

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Nummernpreis  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 208.

Freitag, 7. September 1900, Abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Raumnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auch im laufenden Jahre sollen Beiträge aus dem Bezirkvermögen zu den Verpflegungskosten für in Eichenanstalten untergebrachte Personen und zu den Erziehungskosten für in Rettungshäusern befindliche verwahrloste oder der Verwahrlosung ausgesetzte Kinder gewährt werden. Bezüglich des zum 1. November dieses Jahres an der einzureichende Gesuche sind Seiten der betreffenden Ortsämterverbände entsprechend zu begründen, und hierbei

Namen und Alter der in Pflege befindlichen Personen, die Namen der Anstalten, in denen sich die betreffenden Personen befinden, sowie die im Jahre 1899 aufgewendeten Verpflegungs- und bez. Erziehungskosten anzugeben und bez. zu belegen. 42 u. 43 A. Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, am 3. September 1900. J. B. Schmidt. Nr.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, 7. September 1900.

— Gestern, am 6. September, wurde dem Maschinenpauer Heinrich Ludwig Rosemeier, wohnhaft in Gohlis bei Riesa, durch den Vorstand der Maschinen-Inspektion Leipzig, Herrn Teufcher, das ihm vom Königl. Finanzministerium verliehene Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit, unter Befehl mehrerer seiner Mitarbeiter, nach vorhergegangener entsprechender Ansprache, welche mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Königl. schloß, in der Expedition des Gehäuses feierlich überreicht. Rosemeier ist seit 1869 ununterbrochen im Gehäus Riesa beschäftigt.

— Der Leichnam des, wie gemeldet, seit Donnerstag voriger Woche vermißten 5jährigen Söhnderschen Kindes in Ranschitz ist bei Bromnitz aus der Elbe gelandet worden. Es hat sich also die Annahme, daß das Kind in der Elbe ertrunken ist, bestätigt.

— Vorsicht! Eine massenhafte Einführung von österreichischen Zweikronenstücken ist in der jüngsten Zeit in verschiedenen sächsischen Städten beobachtet worden. Ueberall tauchen die unseren Zweikronenstücken ähnlichen Zweikronenstücke auf und werden statt unserer heimischen Münze in Zahlung gegeben. Während früher nur vereinzelte Exemplare hin und wieder zu finden waren und insolge der Unachtsamkeit des Publikums an den Mann gebracht wurden, sind jetzt zahllose Stücke zu verzeichnen, wo ein Zweikronenstück statt des Zweikronenstückes eingeschmuggelt worden ist. Das ist für den Empfänger sehr empfindlich, denn bekanntlich hat das österreichische Geldstück einen erheblich niedrigeren Werth als unser Zweikronenstück. Die zwei Stücke sind leicht durch den Rand zu unterscheiden, der bei dem Zweikronenstück gerippt und bei dem Zweikronenstück glatt ist.

— Die Vertheilung der Apotheken in Sachsen auf die Städte war im Jahre 1899 folgende: Von 290 Orten mit über 2000 Einwohnern besaßen 171 Orte Apotheken, nämlich Leipzig 33, Dresden 28, Chemnitz 12, Zwickau 5, Meissen 4, Freiberg, Zittau und Glauchau je 3, Reichenbach, Bautzen, Grimmitzschau, Werra, Werdau, Hohenstein-Ernstthal und Borna je 2 Apotheken, sowie 156 Orte je 1 Apotheke, während in 119 Orten keine Apotheke vorhanden war. Außer den erwähnten Orten hatten noch 18 Städte mit weniger als 2000 Einwohnern je eine Apotheke aufzuweisen.

— Das „Dresdner Journal“ schreibt: Man hat neuerdings die Anordnung des sächsischen Finanzministeriums, daß bei Sicherheitsleistung durch Hinterlegung staatlicher Wertpapiere die 3/4 Proz. mit 90 Proz., die 3 Proz. mit 80 Proz. angenommen werden sollen, in der Presse einer abfälligen Kritik unterzogen, bei der einerseits der Zweck der Sicherheitsleistung völlig ignoriert, andererseits die Einwirkung der angeforderten Maßregel auf den Kurs der Papiere weit überschätzt worden ist. Es liegt im Begriffe der Sicherheitsleistung, daß der Werth des Vermögensgegenstandes, der zur Sicherung des Gläubigers hinterlegt wird, für die sicher zu stellende Forderung nicht etwa bloß zur Zeit der Begründung der letzteren, sondern so lange überhaupt das Schuldverhältnis besteht, und namentlich auch beim Eintritte der Fälligkeit der Forderung, genügende Deckung gewähren muß. Daraus folgt von selbst, daß bei der Sicherheitsleistung durch Hinterlegung von Wertpapieren, deren Annahmewerth grundsätzlich niedriger als der Kurs zur Zeit der Hinterlegung der Papiere normirt werden muß. Hiernach erscheint die Behauptung durchaus unzutreffend, das sächsische Finanzministerium habe durch seine neuerliche Anordnung „die Ueberzeugung dargethan, daß ein noch weiteres Fallen dieser Papiere zu erwarten sei und einer solchen Auffassung amtlichen Rückhalt gegeben.“ Nach Paragraph 284 Absatz 3 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann mit Wertpapieren Sicherheit nur in Höhe von

drei Vierteln des Kurswerthes geleistet werden und nach Paragraph 13 Ziffer 3 unter b des Bankgesetzes vom 14. März 1875 darf die Reichsbank bei Gewährung von Lombarddarlehen Schuldverschreibungen des Reiches oder eines deutschen Staates zu höchstens drei Vierteln des Kurswerthes annehmen. Hieraus wird Niemand den Vorwurf gegen den Gesetzgeber herleiten wollen, dieser habe die „Ueberzeugung dargethan“, daß ein weiteres Fallen des Kurzes staatlicher Wertpapiere um 25 Proz. „zu erwarten sei“, und einer solchen Auffassung durch seine Bestimmungen „Rückhalt gegeben.“ Im Uebrigen kann doch ernstlich nicht davon die Rede sein, daß durch die vom sächsischen Finanzministerium bewirkte Festsetzung des Betrages, zu dem bei Sicherheitsleistungen staatliche Wertpapiere angenommen werden sollen, der Kurs der letzteren irgendwie beeinflusst werde. Jeder, der die einschlagenden Verhältnisse auch nur oberflächlich kennt, muß sich sagen, daß es für den Kurs der vom Reiche oder von deutschen Staaten ausgegebenen Schuldverschreibungen völlig gleichgültig ist, ob die sächsischen Staatskassen bei Sicherheitsleistungen solche Papiere im Betrage von einigen Hunderttausend Mark wenige Prozente über oder unter dem jeweiligen Kurse annehmen.

— Stauchitz, 4. September. Nach langer Sommerpause hielt heute der hiesige Landwirtschaftliche Verein wieder eine Sitzung ab, zu der auch der Herr Kreissekretär, Oekonomierath Brande aus Leipzig, erschienen war. Den ersten Theil der Tagesordnung bildete die Ehrung zweier treuen Arbeiterinnen, und zwar der Emilie Werner, die 21 Jahre im Richter'schen Gute in Döbitz und der Ida Reinhardt, die 10 Jahre im Richter'schen Gute in Panitz gebirt hat. Der Herr Oekonomierath sprach bei Ueberreichung des Ehrenzeichnisses sowohl ihnen, als auch ihren Dienstherrschäften den Dank des Kreisvereins aus und bezeugte sie als nachahmenswerthe Muster. Es muß die hier zu Tage tretende gegenseitige Anhänglichkeit und Rücksichtnahme besonders in dieser Zeit freudig begrüßt werden, wo treues Aushalten auf einem Posten immer seltener wird und man insolge des fortwährenden Kommens und Gehens die frühere Zusammengehörigkeit von Herrschaft und Bediente fast nicht mehr kennt. Der Herr Vorsitzende dankte dem Vertreter der Kreisbehörde für sein persönliches Erscheinen zu dieser Feler und für die beherzigungswürdigen Worte der Anerkennung und Wahrung und ertheilte dann Herrn Thierarzt Hänsel-Stauchitz das Wort zu einem Vortrage über die staatliche Schlachtviehvericherung und Fleischbeschau. An der Hand des Gesetzes und der bisher ergangenen Bestimmungen zeigte dieser, welche Vorsicht der Landwirth beobachten müsse, wenn er nicht in schwere Verluste gerathen wolle. Besonders schädlich könne das Geseh das wirken, wo keine Freibank bestände. Insolge dieser Anregung beschloß man, mit Errichtung von Freibänken vorzugehen. Der Herr Vortragende erklärt sich bereit, die einleitenden Schritte zu übernehmen, Material zu sammeln, mit Ortsbehörden und Schlachtvorständen zu verhandeln, so daß man auf der nächsten Versammlung imstande sei, die Sache zu überlegen, sich in Bezirke zu gliedern und an günstig gelegenen Orten Freibänke zu errichten. — Aus der Besprechung ergab sich, daß über den Begriff „Freibank“ noch vielfach falsche Anschauungen herrschen und es in kleinen Bezirken schwer halten werde, das Mißtrauen der Bevölkerung, namentlich der landwirtschaftlichen Rothgänger zu überwinden und das Fleisch abzugeben. In größeren Städten wisse man bereits, daß auf der Freibank niemals gesundheits-schädliches Fleisch verkauft werden dürfe und deshalb dränge man sich förmlich zu den betreffenden Verkaufsstellen. — Wiederum war ein Unterstützungsgesuch eines abgebrannten Landwirths eingegangen und es wurde zu seinen Gunsten eine Sammlung veranstaltet. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, Aufnahme neuer Mitglieder u. wurde die Versammlung geschlossen.

— Döbitz. Der hiesige Gewerbeverein hatte beantragt, daß bezüglich der Sonntagruhe die bisherigen Einrichtungen beibehalten werden möchten. In diesem Sinne war schon am 16.

v. M. Bericht an die Kgl. Kreisauptmannschaft erstattet worden. Inzwischen ist jedoch vom ev.-luth. Landesconsistorium angeordnet worden, daß im Sommerhalbjahr der Hauptgottesdienst um 1/2 9 Uhr zu beginnen hat und der zweite Gottesdienst ebenfalls zu verlegen ist; dadurch wird auch die Vertheilung des bisherigen Zustandes bezüglich der Sonntagruhe unmöglich.

Döbitz. Ein eigenartiges Vorkommniß passirte, so erzählt der „Anzeiger“, am vergangenen Sonntag Abend im Gasthause eines Nachbarortes. Soßen da am selben Abend so gegen 1/2 11 Uhr mehrere Gäste in dem Lokale, als plötzlich noch ein Gast im Zustand größter Erregung mit schlotternden Knien und schwermüthig zur Thür hereingestürzt kam und mit zitternder Stimme erzählte, daß ihm auf dem Wege hierher ein unerklärliches „Etwas“ mit fürchterlichem Getöse folge, es müsse jedenfalls ein Gespenst gewesen sein. Das Erschauen der Gäste war kaum vorüber, als sich schon das fürchterliche Getöse im Hofe und Hausflur hören ließ. Sofort machten sich der Wirth und einige beherzte Gäste auf, um sich zu überzeugen. Aber Welch ein Anblick! Das Gespenst entpuppte sich als eine große, ihrer nächsten Ruhe entbehrende — Hammelherde, die ihrem Besitzer entlaufen war.

Tharandt. Eine anerkannterthe sportliche Leistung erzielte in jüngster Zeit der Vorstand des Turnvereins zu Halsberg, Herr Helmut Schenk. Der rüstige, 56 Jahre alte Herr, besuchte die Weltausstellung in Paris und legte die ganze Strecke nach der Seine und heimwärts auf dem Rade zurück. Er war im ganzen 5 Wochen unterwegs.

Rögnitzbrück, 6. September. Am Dienstag Nachmittag von 4—6 Uhr wurden in der „Eisenrube“, Flur Sella, die ersten Braunkohlen angefahren. So sind doch die langwierigen Bohrversuche auf Kohle nicht umsonst gewesen. Die Kohle ist fest und gut. Der Verkauf dürfte in ungefähr 8—14 Tagen eröffnet werden.

Zittau, 5. September. Der Zittauer Kreuzbruderverein wird unter dem Protektorat eines Ehrenmitglieds Mitte September mit einem großen Festspele, bei welchem ca. 70 Personen der Stadt mitwirken werden, an die Öffentlichkeit treten. Zur Aufführung gelangt das zur Zeit der Retroschen Christenverfolgung in Rom spielende Festspiel „Maria“ von Wll. Wittenstein. Die Stadt hat dem Festspielkomitee das Stadttheater zur Verfügung gestellt.

Colditz. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde am Dienstag in Gegenwart zahlreicher Zuhörer ein Gegenprozeß verhandelt. Der Gutsbesitzer Gr. im nahen Hausdorf hatte unter seinem Viehbestande mehrfach Unglück gehabt und war demzufolge auf den Gedanken gekommen, daß sein Vieh verheert würde. Das mehrfach als Schwarzschäfer ausgeführte „Männchen aus Reinsdorf bei Zwickau“ hatte, nachdem es die Gastfreundschaft und den Geldbeutel des abergläubischen Gutsbesizers genügend ausgenüht, endlich einen benachbarten Gutsbesitzer als Denjenigen bezeichnet, welcher das Vieh verheert habe. Die öffentlich gegen den betreffenden Gutsbesitzer ausgesprochene Verläumdung als „Hexer“ brachten den Gr. vor das Schwurgericht, welches den von der Kultur noch unbedeckten Gutsbesitzer zu einer namhaften Buße und in die Kosten des Verfahrens verurtheilte.

Chemnitz. Auf einem Neubau in Silberdorf verunglückte ein 28 Jahre alter, verheiratheter Ziegelträger dadurch tödtlich, daß er auf einer Treppenstufe sammt den auf dem Rücken befindlichen Ziegeln durchbrach und zwei Meter tief in den Kellerraum stürzte. Er erlitt einen Schädelbruch und blieb todt liegen.

Zwickau, 5. September. Die Erben des verstorbenen Sparassensverwalters Rosel haben der hiesigen Stadt für das Bürgerhospital und dem Fonds für das Königl.-Albert-Museum 3000 Mk. überreicht.

Grimmitzschau, 5. September. Eine am 2. d. M. hier abgehaltene socialdemokratische Parteiversammlung beschloß, den Parteitag zu Mainz zu besuchen, sich gegen die Wählerfreigeilung

unter dem Vorherrschaften auszuweisen, außerdem die Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit der einzelnen Bahnhöfe zu bewahren.

**Regensburg, 6. September.** Durch Herrn Reichshauptmann Freiherrn v. Wald erfolgte am Dienstag die Verpflichtung und Einweisung des für hiesige Stadt neu gewählten Bürgermeisters, selbigen Rathschaffers in Wittelsbach Herrn Johann Friedrich Dr. Wild.

**Schwarzberg, 5. September.** Unsere Stadt wird wegen ihrer prächtigen Lage und ihrer schönen Umgebung viel von Touristen und Sommerfrischlern besucht. Im Interesse des Fremdenverkehrs hat der hiesige Erzgebirgs-Vereinsverein 400 Mk. für Wegebestellungen in der Nähe der Stadt bewilligt. Man erhofft hierbei auch die Bewilligung von Mitteln durch die städtischen Kollegien. Die Stadtvertretung hat auch die Aufforderung städtischer Felder in der Nähe des Aussichtspunktes Rodelmann beschlossen.

**Johanngeorgenstadt, 6. Sept.** Gestern morgen brach in der am Eingange der Stadt gelegenen umfangreichen Schutt- und Ungerhölzerfabrik von Kay Feuer aus. Da das Feuer bei den vielen Holzvorräten rasche Nahrung fand, so brannte die Fabrik trotz der angestrengtesten Tätigkeit der Feuerwehren vollständig aus. Für die Nachbargebäude bestand große Gefahr. Der Besitzer der Fabrik hatte kürzlich noch viele wertvolle Journaltische besessen; er erliefet, da er nur gering versichert hat, erheblichen Schaden.

**Treuen, 6. September.** Ein schwerer Unfall betraf bei dem gemeldeten Brande in Gansgrün (wobei vier Bauernwirtschaften zerstört wurden) den Gutbesitzer Wilhelm Hartenstein. Derselbe war, nachdem er eben das letzte Fuder Hafer eingefahren, auf den Heuboden gestiegen, um Viehstutter zu holen. Plötzlich stammte im Nachbargrundstücke Feuer auf, und Hartenstein erstarrte beim Erblicken der Flamme derart, daß er die steile Bobentreppe herabstürzte und schwerverletzt liegen blieb. Er vermochte sich nicht wieder zu erheben und mußte umhülft und von armen Schwestern gepeinigt mit ansehen, wie auch sein Gut mit der Ernte und allem beweglichen Eigentum mit vernichtet wurde.

**Zwota, 6. September.** In der Nacht zum Mittwoch vernichtete hier Geornien, Bohnen, Mais usw. Starker Reif bedeckte die Fluren.

**Meerane.** Seit Montag dieser Woche ist der Geschäftsführer der lithographischen Anstalt von Friedrich Heymer, Namens Leonhardt verschwunden. Wie sich jetzt herausstellt, hat Leonhardt, der, in dem betreffenden Geschäft großes Vertrauen genoss, in mehreren Fällen Wechselstichung begangen. Die in Frage kommende Summe beläuft sich bis jetzt über 2000 Mk. Es wird vermutet, daß der Flüchtling, der verheiratet und Vater erwachsener Kinder ist, sich nach dem Auslande gewandt hat.

**Bom. Vogtlande.** Im oberen Vogtland hat es in der Nacht vom 4. zum 5. September den ersten starken Herbstschnee gegeben. Die letzte Hoffnung der Wiesernte ist nunmehr auch dahin. Das verfloßene Sommerhalbjahr war das ärmste in Bezug auf die Wiesernte seit vielen Jahren. Außer einigen Rothklee, Dürstleien, und Täublingen hat es in den hochgelegenen Waldungen nicht gegeben, was des Mitnehmens werth gewesen wäre. Auch die Schwarzerdbeeren und Preiselbeeren lieferten nur geringfügige Erträge. Die Landleute dagegen sind recht zu frieden. Die Kartoffelernte verspricht in jeder Hinsicht großartig zu werden. Das Heu ist gut getarht und eingebracht worden. Auch die Grummeternte verspricht ein gutes Ergebnis. Die Getreideernte mit gutem Mitteltrage ist ziemlich beendet.

**Leipzig, 5. September.** In einer heute Abend im „Albertgarten“ zu Leipzig-Anger-Croftendorf abgehaltenen, von über 3000 Personen besuchten öffentlichen Buchhändlerversammlung wurde über das Resultat der Verhandlungen mit den Prinzipalen Bericht erstattet. Nachdem der Verbandsvorsitzende, Herr Dietrich aus Stuttgart, einen allgemeinen Bericht gegeben und sich noch mehrere Redner über die Forderungen im Einzelnen ausgesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 5. September, im „Albertgarten“ von über 3500 Personen besuchte Versammlung der in Buchhändlerkreise und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist mit dem Verhalten der Delegierten in der Tarifkonferenz einverstanden. Da diese Konferenz von den Prinzipalen in dem Augenblicke abgebrochen wurde, wo unsere Vertreter eine neue revidierte Vorlage unterbreiteten, so beauftragt die Versammlung die Kommission, den Prinzipalen folgenden Vorschlag unverzüglich zu übermitteln: „Der jetzige Tarif hat mit 5 Prozent Aufschlag (ausschließlich der Pressarbeiten von Dant aufwärts) bis zum 31. August 1901 Gültigkeit.“ Eine am Sonnabend, den 8. August, einzuberufende öffentliche Buchhändlerversammlung soll dann endgültigen Beschluß fassen.“ Durch Annahme dieser Resolution erbligte sich die Abstimmung über eine andere Resolution, in welcher die Arbeitskündigung zu nächster Freitag oder Sonnabend beantragt wurde. Der Vorsitzende, Herr Weimann, schloß mit der Aufforderung, in der Versammlung am Sonnabend ebenso zahlreich wie heute zu erscheinen.

**Aus dem Reiche und Auslande.**

Der Kaufmann Josef Riedl in Innsbruck wurde das Opfer eines eigenartigen Jagdunfalles. Riedl wollte zu seinem Standorte den Rucksack ablegen. Da sprang sein Hund voller Freude an ihm hinauf. Er wollte das Thier abwehren und hielt hierbei unwillkürlich das Gewehr gegen den Kopf. Der Hund berührte im Springen den Hahn, der halb geöffnet wurde, rasch wieder zu Schnappte und die Patrone zum Explosoren brachte. Der Schuss drang dem unglücklichen Jäger in die rechte Schläfe und führte seinen sofortigen Tod herbei. — In Ober-Ottensdorf bei Schleiz sind während der Nacht sechs Bauerngehöfte niedergebrannt. Fast die ganze Ernte ist vernichtet worden. — Beim Getreidebefahren fiel der Knacht Schulz aus Flinsberg vom Wagen und erlitt

eine Gehirnerschütterung, die den Tod des Mannes herbeiführte. — Der 11 jährige Waisenknabe Diebel aus Wangenheim wurde auf dem Felde von einem Leiterwagen überfahren und verstarb im hiesigen Landkrankenhaus nach qualvollen Leiden. — Der Infanterist Jaskulsky vom 1. Infanterie-Regiment in Troppau war seit längerer Zeit wegen Desertion flehentlich verfolgt. Seine Aufindung war deshalb erschwert, weil der Infanterist sich als — Dienstmädchen verkleidet hatte. Sein mädchenhaftes Aussehen und der Umstand, daß er in früheren Jahren als Damenbedienter aufgetreten war, begünstigten die Täuschung. — Die gefährlichste Pflanze — viel verderblicher als alle unsere Gesträucher — ist das Edelweiß. In den letzten vierzehn Tagen sind wieder vier Fälle bekannt geworden, in denen Personen beim Pflücken von Edelweiß ihr Leben verloren. Am Stochhorn verunglückte der Sohn des Hotelbesizers Bühler, am Penegal der Zugführer Zwara des 102. österreichischen Infanterie-Regiments, am Brenner der Einjährig-Freiwillige Sabala, am Hochlantsch in Steiermark der Commis Kuntner. — 400 Mark Belohnung sind ausgesetzt von der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft Gießen für Ermittlung eines Raubmörders. Am 19. August wurde bei Koppenheim die Leiche des 48jährigen Tagelöhners (früherer Schuhmachers) Heinrich Müller aus Sontra mit zerhacktem Schädel aufgefunden. Die Leiche war der Hofe und aller Wertgegenstände beraubt. Ueber der Leiche fand sich in einem blutigen, mit W gezeichneten, roth- und weißfarbtem Taschentuch ein spitzer Stein, der offenbar als Mordwaffe gedient hat. — Ein Pistolenduell hat kürzlich in der Nähe von Paderborn stattgefunden zwischen einem Herrn B. aus Dortmund und einem Hauptmann G. von dem in Paderborn garnisonirenden Infanterie-Regiment Nr. 158. Der Hauptmann erhielt einen leichten Streifschuß in den linken Oberarm. — Der seit dem 23. August vermißte Doctor Max Schaefer aus Bremen wurde in einer Gletscherpalte des Dperes aufgefunden und nach Jodol gebracht.

**Bemerktes.**

Das transportable Abbest-Kriegshaus für den Großen Waldsee, welches im Auftrage des preussischen Kriegsministeriums hergestellt ist, macht von außen den Eindruck eines kleinen freundlichen Landhauses. Die Dimensionen des Hauses sind 17 x 12 x 3 1/2, resp. 5 Meter. Die Wände und das Dach des Hauses bestehen aus doppelten, 1 Quadratmeter großen und je 5 Millimeter dicken Abbest-Schieferplatten, welche durch Holzleisten miteinander verbunden sind. Das Häuschen enthält sieben Zimmer, von denen drei an der Vorderseite und vier an der Hinterseite liegen. Die Erwärmung der Zimmer, deren Fußböden mit Wollmatte und Teppichen belegt sind, geschieht durch kleine Regulir-Röhren, welche sich in jedem Zimmer befinden. Der Transport des Hauses geschieht mit Hilfe von 150 kleinen Rifen, welche mit je vier Haken versehen und auf diese Weise sehr leicht zu tragen sind. Der Abbruch des Hauses ist in fünf Stunden und der Aufbau in acht Stunden zu bewerkstelligen.

Zum Kohlenwucher. Die „Schles. Ztg.“ veröffentlicht fortgesetzt Zuschriften, die von den beispiellosen Zuständen im oberschlesischen Kohlenhandel Zeugnis ablegen, insbesondere auch zeigen, wie mit künstlichen Kohlen auf schlechtem Wege Wucher getrieben wird. Es heißt dort u. A.: „Das Freibeuterthum des Kohlenwuchers lockt jetzt eine kunterbunte Gesellschaft an. Uns werden Kohlenoferten eingefandt, die von Bandiden, Barbieren, Cigarrenhändlern und Leuten aller möglichen Berufswege stammen. All dies Volk stürzt sich nach bekannten größeren Vorbildern in das Kohlengeschäft. Es ist, als wären die Leute von einem Taumel erfasst. Ein Weitschank, wie er im Mittelalter über die Bevölkerung ganzer Ortschaften kam, reißt sie hin. Der neue Weitschank dreht sich um das goldene Kalb auf dem Postament von schwarzen Diamanten. Wie eine solche Krantheit selbst auf weite Entfernung ansteckend wirkt, beweist ein kurioses Beispiel, das aus Kattowitz berichtet wird. Neulich kam ein Gutbesitzer aus einer entlegenen Provinz Preußens in den Berg- und Hüttenmännischen Verein zu Kattowitz und sagte, daß er sein Gut verkaufe und eine halbe Million baar bekomme. Er wollte fragen, wie er sein Kapital in Jahresfrist verzehnfältigen könne. Das müsse doch möglich sein, da er gehört habe, daß Wollheim und Friedländer jeder eine halbe Million im Monat verdienten. Dem Manne konnte nicht geholfen werden. Der Berg- und Hüttenmännische Verein, der die Interessen der Gruben vertritt, gab nicht den erwünschten Bescheid. Und das war noch das Beste, was dem Fragesteller widerfahren konnte; denn, hätte er sich an Andere gewandt, so wäre ihm vielleicht zu gründlich geholfen worden.“

Achttausend Hektoliter Bier in Fässern hat die Militärverwaltung den ostasiatischen Truppen, einschließlich der in diesen Tagen abreisenden Expedition mit auf die Fahrt gegeben. Dies Bier in Gebinden, das für die Tropenländer nicht eigens zubereitet worden, ist lediglich dazu bestimmt, den Bedarf der Mannschaften bis zum Aequator zu decken. Darüber hinaus wäre es nicht von Bestand, und für die fernere Seereise kommt dann Flaschenbier zur Verwendung, das durch ein besonderes Verfahren (Pasteurisirung) für den Gebrauch in der heißen Zone zubereitet worden ist.

Großfeuer auf einem Bahnhofe. Ein gewaltiger Feuerschein, der meilenweit gesehen werden konnte, breitete sich vor wenigen Tagen kurz nach Mitternacht über den nördlichen Theil der Millionenstadt an der Themse aus. Auf dem Lagerplatze des King's-Cross-Güterbahnhofs standen Hunderte mit verschiedenartiger Frucht beladene Wagen und mitten darunter eine beträchtliche Anzahl hochbeiniger Heu-Waggons. Aller Wahrscheinlich-

keit nach flog ein Funken aus einer vorbeifahrenden Docomotiv auf einen der Trucks und setzte ihn in Brand. Als man die ersten Flammen emporlodern sah, wurden sofort von mehreren Seiten mittels einiger der „Great Northern Railway Company“ gehörenden Hydranten mächtige Wasserstrahlen auf den brennenden Wagon gerichtet. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß die nächsten Waggons ebenfalls in Brand gerieten. Ehe noch die schleunigst alarmirte Metropoli-Feuerwehr zur Stelle war, standen bereits zwanzig der Heu-Trucks in Flammen. Nahezu 100 Mann kämpften mit 15 Dampfstrahlen gegen das verheerende Element und ihren Anstrengungen gelang es nach mehrstündiger gefährlicher Arbeit, die übrigen Waggons wenigstens vor dem Feuer zu retten, wiewohl die Waaren auch durch das sich in Ströme über sie ergießende Wasser gelitten haben dürften. Der Norden London wurde von dem wogenden Flammenmeer fast taghell erleuchtet.

Das Bombardement der Wolken. Es ist in diesem Sommer viel vom Hagelschneien die Rede gewesen, an dem sich mit besonderem Eifer die Bewohner Tiroles und Oberitaliens betheiligten haben. Wie es sich jetzt herausstellt, hat man bisher immer eine viel zu schwere Artillerie gegen die Wolken ins Feld geführt, und man wird sich vornehmen, im nächsten Jahre den Hagel auf eine wirksamere und zugleich billigere Art von den Feldern abzuwenden. Die Entdeckung, die zu diesem Schlusse geführt hat, ist nicht nur von erheblicher praktischer Bedeutung für die Landwirtschaft, sondern auch in rein wissenschaftlicher Beziehung für die Witterungslehre höchst wichtig, merkwürdig ist ferner noch der Umstand, daß die Meteorologen sich diesmal von einem Arzte beschreiben lassen müssen, und zwar von keinem anderen als von Dr. Bidal, einem durch seine Typhusforschungen in der ganzen Welt berühmten Gelehrten. Dieser hat sich in seinen Ruhestunden mit Experimenten abgegeben, durch die er die Entstehung des Hagels aufzuklären hoffte. In der That hat er künstlichen Hagel auf eine Weise erzeugt, die dessen natürlicher Bildung am nächsten zu kommen scheint. Von allen Rathmachungen über die Entstehung des Hagels entspricht nur eine den Thatsachen, nämlich diejenige, die eine Mitwirkung der atmosphärischen Elektrizität bei der Hagelbildung annimmt. Bidal hat nun zwischen zwei elektrischen Polen einen Wassertröpfchen durch die Wirkung rasch wiederholter Entladungen zum Wachsen gebracht und gewissermaßen ein künstliches Hagelkorn erzeugt. Der Schluß liegt nahe, daß die Hagelkörner in den Wolken ebenfalls dadurch entstehen, daß Regentropfen wiederholten elektrischen Entladungen ausgesetzt werden. Zur Verhütung von Hagelschäden kommt es nun darauf an, eine solche Wirkung der Elektrizität zu stören und der Bewirkung derjenigen Verhältnisse innerhalb der Wolken vorzubeugen, die zur Bildung von Hagelkörnern führen. Das Bombardement der Wolken ist in der That dazu geeignet, aber, wie schon bemerkt, bedarf man dazu nicht der schwereren Mörsergeschosse, wie sie im Oesterreichischen und auch im Norditalienischen zur Verwendung gekommen sind. Nach Bidal genügen vielmehr einfache Sprengpatronen, vermittelst deren Luftererschütterungen bis zu einer Höhe von etwa 400 Meter nach den Wolken hin geschickt werden können. Der Hauptvorzug besteht in dem geringen Preise dieser Patronen, der eine weit ausgiebigere Verwendung gestattet.

Diebesversteck im — Stelzfuß. Ein etwas ungewöhnliches Diebesversteck entdeckte die Polizei in Rudolfsstadt. Dort war einem Handelsmanne gelegentlich des Vogelschießens von einer Kellnerin ein Betrag von 280 Mark gestohlen worden. Der Bestohlene erstattete der Polizei sofort Anzeige, doch fand sich das Geld bei der Kellnerin nicht vor. In den Verdacht, das Geld an sich genommen zu haben, kam der „Freund“ der Kellnerin, ein Schneider Plag aus Erfurt, der einen Stelzfuß trägt. Dieser wurde gleich der Kellnerin gefänglich eingezogen, doch konnte auch ihm der Besitz des Geldes nicht nachgewiesen werden. Er wurde deshalb aus der Untersuchungshaft entlassen, doch beobachtete ihn die Polizei heimlich. Auf Grund der hierbei gewonnenen Anhaltspunkte konnte Plag nochmals festgenommen werden. Bei der nun vorgenommenen genaueren Untersuchung fand sich dann, daß Plag die ganze gestohlene Summe in Goldstücke von 20 und 10 Mk. umgewandelt und das Geld in einem geheimen Versteck, das sich im — Stelzfuß befand, bei sich trug. Dem Bestohlenen konnte das ganze Geld zurückgegeben werden.

**Gard- und Landwirtschaftliches.**

Schutzmittel der Pflanzen gegen Thierfraß. Wir lesen in der Nordd. Allg. Ztg.: Eine eigenartige Anregung giebt Dr. E. Roth in seiner lehrreichen kleinen Broschüre „Schutzmittel der Pflanzen gegen Thierfraß und der Wälder gegen unruhige Gaste“ (Hamburg, Verlagshaus A. G., Preis 75 Pfg.). Er schreibt: „Daß die Farben abschreckend wirken können, vermögen wir an den rothen Löwen zu beobachten. Pferde, Rinder und Truthühner scheuen vor rothen Farben und können durch rothblühende oder rothblättrige Pflanzen vom Betreten der Felder zurückgehalten werden. Es wäre höchst interessant, zu erfahren, ob wirklich ein Saum von rothblühenden Pflanzen stets alles Vieh zurückhält und auch dem Wilde Respekt einflößt. Wer da erlebt hat, wie der Landmann oft unter den Klauen von Dam- und Rehwild leidet, möchte doch gehende Versuche einmal im Großen durchzuführen sehen. Die Haupt-schwierigkeit besteht zunächst darin, geeignete Pflanzen ausfindig zu machen. Wenn der Kopf z. B. seine goldgelben Blüten entfaltet, bietet Wald und Flur dem Wild so gut wie keine Nahrung, so daß diese Felder gleich aufgesucht werden. Welches Gewächs aber blüht zur selben Zeit bei und mit rothen Blüten? Leichter wäre die Probe im Sommer zu machen, wenn der Roggen mit seinen noch mickigen Körnern das Bild

...mal in ...  
...ber zu ...  
...blätter ...  
...um ...  
...Rabfahr ...  
...tischen ...  
...war nich ...  
...kein ...  
...der Erfol ...  
...greifen. ...  
...rollt. In ...  
...oder Vofel ...  
...hineingeleg ...  
...Reibung e ...  
...fetter. Ra ...  
...heraus un ...  
...Darauf lä ...  
...wieder au ...  
...täuschlofen ...  
  
...neueft ...  
...n De ...  
...Die gestre ...  
...einen mit ...  
...Zusammenh ...  
...verboden w ...  
...W ...  
...9 Uhr ...  
...S ...  
...Heimball, ...  
...sowie zwei ...  
...hier ein, f ...  
...Greif. S ...  
...nach bis ...  
...Kaiser ...  
...Admiral ...  
...und ist her ...  
...chen nach ...  
...: Fr ...  
...Jost: „S ...  
...die Hälfte ...  
...solle; der ...  
...nischen Re ...  
...meiden, in ...  
...Käumung ...  
...eine weiter ...  
...W ...  
...dem Minist ...  
...Heute ist ...  
...daß die G ...  
...laubarung ...  
...werde. M ...  
...die Reuwan ...  
...W ...  
...veröffentlic ...  
...Januar zu ...  
  
...ne ...  
...Spos ...  
...Blancatir ...  
  
...Zur ...  
...Sonntag ...  
...einen be ...  
...billigen ...  
...Niese: ...  
...Nachmitt ...  
...Rückfahr ...  
...Person: ...  
  
...Ein ...  
...Kaiser ...  
...relat. ...  
...Bogel ...  
  
...Haupt ...  
...halb oder ...  
...Kammer ...  
...in die ...  
...Sch ...  
...hüter ...  
...2 ja. ...  
...Sep. ...  
...Sch ...  
...berm ...  
...Wol ...  
...Pr 1 ...  
...27. ...

...umsetzung erfolgt. Da man den roten Stoff...

Um das lästige Knaxen der Kette beim Radfahren zu verhindern, beschreibt ein Leser des „Praktischen Wegweisers“... Würgburg, folgendes Verfahren, das zwar nicht neu, immerhin aber empfehlenswert ist.

Neueste Nachrichten u. Telegramme

7. September 1900. Berlin. Die öffentliche Aufführung des Lustspiels „Die gestrenge Herrin“ von Blumenthal und Adelburg...

Wildparkstation. Das Kaiserpaar ist um 9 Uhr 30 Min. nach Stettin abgereist.

Swinemünde. Die Kriegsschiffe Regia, Doin, Weimball, Friedrich, Siegfried, Silberbrand, Hülz und Grille sowie zwei Torpedobootsflotillen trafen während der Nacht hier ein...

Frankfurt a. M. Die „Frl. Hg.“ meldet aus New-York: „Sun“ sagt, Deutschland schlage vor, daß jede Nation die Hälfte der Truppen aus Belgien nach Tientsin zurückziehen solle...

Wien. Dem „Fremdenblatt“ zufolge fand gestern bei dem Ministerpräsidenten v. Koerber eine Ministerbesprechung statt. Heute ist Ministerrat.

Wien. Das Auflösungsdekret dürfte am Sonnabend veröffentlicht werden und der neugewählte Reichsrath dann im Januar zusammentreten.

in Wien und Wien Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten v. Koerber, um die Auflösung des Reichsrathes zu verhindern...

Rom. Angesichts der Zunahme der Pilger ärmerer Klassen, unter denen sich ein bedeutender Prozentsatz Franzen befindet, hat die italienische Regierung Maßregeln getroffen...

Sofia. Die „Agence Bulgare“ bezeichnet die von der „Agence Roumaine“ verbreitete Meldung für unrichtig, daß der mit der Interministerialkommission des Außenbüros betraute Handelsminister Raschowsky dem rumänischen Agenten in Sofia gegenüber erklärt habe...

Konstantinopel. Türliche Truppen griffen heute die Kurden an, die vor Kurzem den englischen Konsul in Wan auf einer Reise im Vilayet überfallen haben.

Paris. Die Garnison von Vincennes wird von einer Typhusepidemie heimgesucht, 400 Soldaten sind bereits erkrankt. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt und fordert von den Behörden besondere Maßregeln.

Christiana. Der Herzog der Abruzzen geht direkt von Tronjee mit der „Stella Polare“ nach Dronthelm und von dort per Bahn über Christiania nach Italien.

Colombo. Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist am Bord der „Sachsen“ heute früh hier eingetroffen. Nach mehrstündigem Verweilen an Land setzte Graf Waldersee die Reise fort.

Zum Krieg in Südafrika

London. „Daily Express“ meldet aus Amsterdams, Präsident Krüger werde demnächst über Madagascar nach Holland reisen.

London. Aus Bloemfontein wird gemeldet: Ein in englischen Diensten stehender Arzt, der von dem Untersuchungsausschuß über die Hospitaler vernommen wurde, sagte aus, daß viele Kranke, die an Darmenzykliden erkrankten, wegen mangelnder Hebung eine ganze Woche liegen bleiben mußten, ohne daß ihre Wunden gewechselt werden konnten.

London. Nach einer Meldung aus Lourenco Marquez erleiden die Engländer in den Hospitälern durch Darmkrankheiten und Scharlachepidemien große Verluste. Das Sanitätspersonal ist überall ungenügend.

London. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß die Burenverluste bei der Belagerung von Ladoybrand sich auf 24 Tote

und 34 Verwundete belaufen. Die Militärlage befindet sich auf dem Wege zwischen Kapstadt und Simonsbatsburg.

Lissabon. Die Regierung verfügte die Entsendung von 1000 Mann verschiedener Waffengattungen nach Ostafrika, da sie befürchtet, daß infolge der Konfusion Transvaal durch die Engländer die Parteien in portugiesisches Gebiet einbringen könnten.

London. Wie dem „Standard“ aus Durban von gestern gemeldet wird, ist eine Patrouille britischer Infanterie in einen Hinterhalt gefallen und gefangen genommen worden.

London. Aus Badfontein wird gemeldet: General Buller ließ den Vorposten der Buren mittheilen, daß Transvaal annectirt sei, und ließ sie fragen, weshalb sie noch den Kampf fortsetzten. Die Buren antworteten, es geschehe auf Befehl Bothas, und fragten an, ob ihre gefangenen Landsleute noch immer nach Ceylon verbannt würden.

Die Ereignisse in China

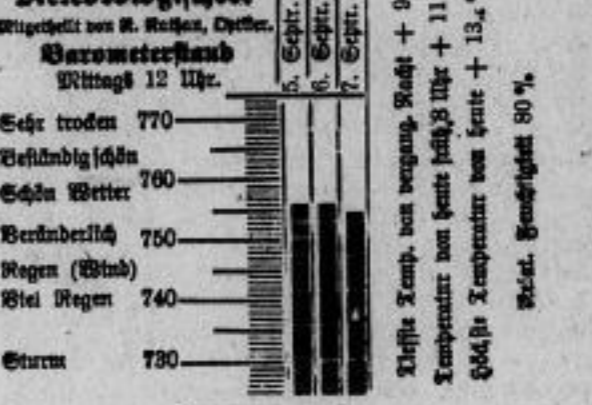
London. „Central News“ melden aus Washington: Die Mehrheit der Antworten auf die russische Note soll gegen die Räumung Pekings sich ausgesprochen haben, weswegen Rußland seinen Vorschlag zurückziehen werde.

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, werden dort Räumllichkeiten für das Hauptquartier des Grafen Waldersee bereit gestellt. Das deutsche Geschwader ist noch in Wufung.

Dran. Das vierte Bataillon des 2. Javenregiments in Stärke von 20 Offizieren und 1000 Soldaten ist gestern Abend an Bord des „Beisa“ nach Tatu abgegangen.

Schanghai. Gerüchtwiese verlautet, Abgangskong werde seine Reise an Bord eines russischen Schiffes antreten. In diesem Beamtentreffen wird dem Gerüchte kein Glauben beigemessen.

Meteorologisches.



Börsenbericht

nicht eingegangen.

Advertisement for Niesjaer Bank, Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel, Dresden. Includes details about capital, services, and branch locations in Dresden and Riesa.

Advertisement for 'Achtung!' (Attention!) regarding a car (Benz) and other vehicles for sale or lease.

Advertisement for housing and rooms in Riesa, including 'Wohnung mit Laden' and 'Ein Lauffjung'.

Advertisement for horses and bicycles, including 'Rittergute Lösnig', 'Doppel-Pony', and 'Musikautomat'.

Advertisement for Braunfohlen (brown foals) and a Stadt-Baugewerk-Tiefbau- u. Steinmetzschule.

Advertisement for 'Echte Gummi-Unterlagen' and 'Neue Jahre Gurken', 'neue Pfeffergurken', and 'neue Senfgurken'.

**Freie Vereinigung „Deutsche Cavalierie“,**  
Riesa und Umgegend.  
Morgen Sonnabend, den 8. September, Abends 8 Uhr Monatsversammlung bei Kamerad Richter, Hotel „Wettiner Hof“.

**Ortskrankenkasse Riesa.**  
**Erste ordentliche General-Versammlung**  
Sonntag, den 16. September 1900,  
Nachm. 3 Uhr, im Saale des Hotels „Kronprinz“ hier.  
Tagesordnung:  
Vortrag und Abnahme der Jahresrechnung 1899.  
Die Herren Vertreter werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.  
Riesa, am 6. September 1900.  
Der Vorstand der Ortskrankenkasse daselbst.  
R. Abendroth, Vorst.

**Der Jagdpacht der Flur Gröba**  
wird von Sonntag, den 9. bis Sonntag, den 16. September bei Untergerichtsamt ausgesetzt.

**Eröffnung. Einweihung.**  
Großartige Beleuchtung.  
**Gasthof zum Goldenen Adler**  
in Heyda.

Unter obigem Namen findet Sonntag, den 9. September, die Eröffnung und Einweihung eines neu erbauten Gasthofs, sowie des ganz der Neuzeit entsprechend eingerichteten Concert- und Ballsaales statt.  
**Von 4 Uhr an feiner Ball**  
(Musik von den 32 ein).  
Bestes feinstes Bier. Aussergewöhnlich gute Weine von bestrenommierten Häusern zu stolzen Preisen. Gute Küche. ff. Kuchen und Kaffee.  
Ein hochgeehrtes Publikum von Gröba, Riesa und Umgegend lade hierdurch ganz ergebenst ein. Hochachtungsvoll **A. Schmieder.**  
(Stallung für ca. 20 Pferde.)

**Gasthof „Goldne Taube“, Ostrau.**  
Sonntag, den 9. September, halbe meinen  
**Guten Montag,**  
verbunden mit großem Extra-Concert und Ball von der gesamten Stadt. Capelle aus Wügelin. Direction: Capellmeister O. Grüneberg.  
Anfang 6 Uhr. — Entree 50 Pfg.  
Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Herrmann.**  
NB. Nächste Nähe des Bahnhofs.

**Gasthof Bauitz.**  
Sonntag, den 9. September, lade zum Pflaumenkuchenschmaus, sowie zur  
**starkbesetzten Ballmusik,**  
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein,  
Freundlich ein. Hochachtungsvoll **Osw. Thiem.**

**Schweinefleisch. Schweinefleisch.**  
Freitag und Sonnabend verkaufe ich einen Posten  
**junges fettes Schweinefleisch,**  
Pfund 60 Pf., ff. Blut- und Lebertourst Pfund 70 Pf.  
**Edward Uhlig, Wismarstr. 35.**

**Wohlfeile Kartoffeln**  
empfiehlt **Bürger, Poststraße.**  
Zrithschlachete  
**Gänse, Enten, Hochhühner, Hähnchen, Tauben**  
empfiehlt billigt  
**Clemens Bürger, Wild- u. Geflügelhandlung.**

**Karpfen,**  
Kal, Schleie, Suppen- und große Obletrelle, Schellfisch, Seehelb, Seelachs, Rothzunge und Seesunge  
empfiehlt billig  
**F. Sentschel, Fischhandlung, Wettinerstr. 29.**

**Wasserdichte Pfanddecken, Planen etc.**  
Sie eret zu Fabrikpreisen  
**Adolf Richter.**  
Empfehle mein großes, gut off.  
**Uhrenlager**  
Ihre besten gerichtet-ellrenreparaturwerk.  
Holt. Richard Vogel, Hauptstr. 73.

**Neue selbsteingesottene Preisselbeeren,**  
Pfund 30 Pfg.,  
mit Zucker Pfund 40 Pfg.  
Glycerartig mit Zucker:  
1 Pfd. netto Dose 50 Pfg. Incl. Glas  
2 " " " " 90 " " " "  
despaltchen  
**Heidelbeeren,**  
H. 50 und 30 Pfg.  
**Ernst Schäfer.**

**Cacao,**  
garantirt rein, Pfund 1,40, 1,80, 2,00 2,20,  
**Vanille-Bruch-Chokolade,**  
garantirt rein,  
Pfund 90 und 100 Pfg.  
**Thee,**  
ff. Soukoug, Pfund 200—600 Pfg.  
**Ernst Schäfer.**

**Täglich frischgeschlossene Rebhühner**  
empfiehlt billig  
**Clemens Bürger, Wild- und Geflügelhandlung.**

**Einladung.**  
Die Mitglieder der Fleischer-Zunung Riesa werden zu der am **Dienstag, den 11. September** stattfindenden **Einweihung des neuen Zunungs-Schlachthofes** zu Riesa hierdurch freundlich eingeladen. Anwesenheit bitte ich bis Sonntag Mittag an den Unterscheidungen gelangen zu lassen.  
Der Vorstand der Fleischer-Zunung.  
**Theodor Dehmann.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verein Riesa.**  
In unserem Sonntag, den 9. September, Abends 7 Uhr, im Saale des „Schützenhauses“ stattfindenden  
**10. Stiftungsfest,**  
bestehend in Concert und Ball, Concert ausgeführt vom R.-S.-V. „Sängerbund“ aus Cöln, unter Leitung seines Dirigenten, des Componisten **R. Hunger**, werden die Mitglieder und deren Angehörige freundl. eingeladen.  
Zum Vortrag gelangt unter Anderem: „Der allerletzte Becher“, sowie zum Schluss Auftreten der Original-Regen-Sänger-Truppe. Neue Compositionen von Hunger.  
Der Festausfchuss.  
NB. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

**R. S. Militärverein Bobersen u. Umg.**  
Sonntag, den 9. September, zur Nachfeier des Sedanfestes, hält Kamerad **Besser** aus Dresden im Gasthof zu Boberien einen öffentlichen Vortrag „**Ueber seine Erlebnisse in der Fremdenlegion von Algier und Tofin.**“ Anfang Abends 7 Uhr. Entree 20 (nicht 30) Pfg. Der Reinertrag ist für die Kranken und verwundeten Kameraden in China bestimmt. Um recht regen Besuch bittet **der Gesamtvorstand.**

**„Gemüthlichkeit“ zu Poppitz.**  
Sonntag, den 9. September, findet unser diesjähriges **Stiftungsfest** statt, bestehend in Concert, Vogelschießen und Ball. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Anfang 4 Uhr.  
**Der Vorstand.**

Den Eingang sämtlicher **Neuheiten** der **Herbst- u. Wintersaison** zeige ergebenst an und bitte bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.  
**Max Kreyss, Riesa.**

**SCHUTZ gegen Diebstahl**



**Naumann's Fahrräder**  
mit patentirter Lenkstange  
**sind vor jeden Diebstahl sicher!**  
Alleiniger Vertreter:  
**Adolf Richter, Riesa.**  
An jedem gebrauchten S. & R. Rad noch anzufragen.

**Todes-Anzeige.**  
Theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass gestern Vorm. 11 Uhr mein heissgeliebter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, Herr **Carl Oskar Müller**, Friseur, im 26. Lebensjahre sanft verschieden ist. Um stilles Beileid bitten die tieftrauernde Gattin **Lina Müller** geb. Schwabe, nebst Hinterlassenen.  
Riesa, den 6. September 1900.  
Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Wettinerstr. 39, aus statt.

**Heiße Bratlinge Würstchen,**  
Paar 30 Pfg. empfiehlt  
**Reinh. Pohl Radl.**

**Achtung!**  
**Schöne Pflanzen, Sträucher,**  
Kesseln empfiehlt **Aug. Thieme.**  
Gröba, Köpfigerstraße.  
Bestellungen auf Pflanzen für Gärten, sowie zum Einpflanzen nimmt entgegen **d. O.**

**Bier!**  
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Wagner'schen Brauerei** abgefüllt.  
Sonnabend früh 9 Uhr wird ein **festes Schwein** verpfundet.  
Rieser Pfund 55 Pfg.  
Wurst Pfund 65 Pfg.  
**Paul Wartenberg in Gröba Nr. 3.**

**Gasthof Delsitz.**  
Sonntag, den 9. Sept. öffentliche **Tanzmusik** von nachm. 4 Uhr an, wozu freundlichst einladet **R. Ring.**

**Gasthaus zum grünen Wald, Reintreibitz.**  
Sonntag, den 9. September laden zum Pflaumenkuchenschmaus freundlichst ein **F. Rammann u. Frau.**

**Gasthof Neuzen.**  
Sonntag, den 9. Septbr. **Erntefest**, von 4 Uhr an **Ballmusik**.  
Ergebenst ladet ein **O. Müller.**

**Gasthof Wautitz.**  
Sonntag, den 9. Sept.  
**Erntefest mit Ball.**  
Dazu ladet freundlichst ein **H. Röber.**

**Gasthof Wörzitz.**  
Sonntag, den 9. Sept.  
**Öffentliche Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet **H. Arnold.**

**Gasthof Stöbitz.**  
Sonntag, den 9. September ladet zum **Erntefest und Ball** freundlichst ein **H. Rosky.**

**„Gasthof zur alten Post“, Stauchitz.**  
Sonntag, 9. Sept.  
**Erntefest mit Ball.**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Osw. Thieme.**

**Bergners Restaurant.**  
Nächsten Sonnabend Abend halte ich den **1. Stat.-Congress** ab, wozu ich die Herren Statisten ergebenst einlade.  
**H. Bergner.**

**Hotel Stadt Dresden.**  
Morgen Sonnabend **Schlachtfest**.  
**F. Ruppert.**

**Rgl. Sächs. Militärverein „König Albert“ für Preuß und Umgegend.**  
Nächsten Sonntag, den 9. Sept., nachm. 4 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
Um allseitiges Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht **der Vorstand.**

**4. Compagnie Schützen**  
Sonntag, den 9. Sept.  
Anfang 3 Uhr.  
**Die Schützen-Deputation.**

**Herzlichen Dank**  
sagen wir allen denen, welche den Sarg unseres lieben Sohnes  
**Willy**  
so reich mit Blumen geschmückt haben.  
Riesa, den 7. September 1900.  
**Michael Gahst: und Frau.**

**Dank.**  
Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Lieblings, sowie für den so reichlichen Blumenkranz werden wir hierdurch Allen unseren herzlichsten Dank aus.  
Gröba, den 5. September 1900.  
**Oskar Günther und Frau geb. Leitz.**  
Hierzu 1 Zeilung aus Nr. 36 des **Erzähler** an der ...

Die ...  
Som 2.  
gestern die ...  
trifftige Gewer ...  
und (noch) ...  
aus. Die U ...  
Rauschschien ...  
wichtige Pro ...  
sind zwei Pfl ...  
sind einige D ...  
gerd vom P ...  
28. August ...  
Der Einmar ...  
Durchmarsch ...  
ten einen sch ...  
waren nicht ...  
schlossen. Ein ...  
August früh g ...  
2. Seebataill ...  
gabe der We ...  
sehr angestre ...  
in an. Auf ...  
dung wird fer ...  
weldet fern ...  
Deutschland ...  
Herbe; von ...  
und 1897 P ...  
Rann, 2 Ge ...  
ziere, 5427 ...  
Frankreich ...  
370 Pferde; ...  
Geschick und ...  
bekannt  
Welter  
6. h. R.: E ...  
Compagnie d ...  
terte-Regimen ...  
den deutschen ...  
aufgestellt. ...  
folgte Johann ...  
Fremdenlebe ...  
Vor dem ...  
ausgebracht ...  
grüßung dur ...  
hef statt.  
Zudem ...  
keine Nachric ...  
amerikanische ...  
Winterarmee ...  
bung aus P ...  
Truppen au ...  
Sinaten als ...  
amerikanische  
Ueber  
wird das ...  
Die ...  
aus den ...  
ungen ...  
schosse auf ...  
zu den ...  
von Tient ...  
Seebataill ...  
um Inflan ...  
19)  
Rady  
Zimmer  
wackelige  
vergoldete  
weißgeput ...  
haar stan ...  
aufhörlich  
häufig w ...  
Klaus  
schließlich  
Americai ...  
„Am ...  
schwand.  
Einig ...  
wieder u ...  
und ziem ...  
warf eine ...  
Gespräche ...  
ihm beim ...  
Klau ...  
Buch un ...  
Zimmer.  
Klau ...  
darbot, ...  
Studium ...  
keine Kr ...  
gegen ...  
Arm na ...  
einen U

## Die Ereignisse in China.

Vom 2. Admiral des Deutschen Kreuzergeschwaders ging gestern die Meldung ein: Kapitän Pohl berichtet aus Peking, der russische General besuchte am 26. August das deutsche Quartier und sprach sich lobend über die Ordnung und die Disziplin aus. Die Unterkunft der Leute ist gut. Der von deutschen Mannschaften besetzte Teil der Chinesenstadt ist geräumt. Besondere Proklamationen sind erlassen worden. Am 27. August sind zwei Mordfälle vorgekommen. Auch beim Seebataillon sind einige Dysenteriefälle vorgekommen. Der Seefeldat Bergsch vom Peking-Detachement ist seiner Kopfwunde erlegen. Am 28. August fand der Durchmarsch durch den Kaiserpalast statt. Der Durchmarsch geschah südlich. Der Abmarsch nördlich. Der Durchmarsch ging durch die Empfangshallen. Die Räume machten einen schmutzigen, verwaiperten Eindruck. Kostbarkeiten waren nicht vorhanden. Später wurde der Palast wieder geschlossen. Einem Gerücht zufolge ist die Kaiserin erst am 15. August früh geflohen. — Am 31. August meldet Pohl: Das 2. Seebataillon ist in Peking eingetroffen. Ich trat nach Übergabe der Geschäfte an den Generalmajor v. Höpner mit den sehr angestrengten Landungstruppen den Rückmarsch nach Tientsin an. Auf den Etappenstationen und für die Wasserverbindungen wird fremdländisches Personal zurückgelassen. Der 2. Admiral meldet ferner: Am 25. August befanden sich an Bord von Deutschland 91 Offiziere, 3150 Mann, 6 Geschütze und 344 Pferde; von England 218 Offiziere, 6746 Mann, 25 Geschütze und 1897 Pferde; von Österreich-Ungarn 16 Offiziere, 272 Mann, 2 Geschütze und 80 Pferde; von Amerika 181 Offiziere, 5427 Mann, 17 Geschütze und 1239 Pferde; von Frankreich 192 Offiziere, 5186 Mann, 37 Geschütze und 570 Pferde; von Italien 26 Offiziere, 552 (?) Mann, 1 Geschütz und 10 Pferde. Ueber Russland ist Näheres nicht bekannt.

Weiter meldet Wolffs Telegr.-Buz. aus Schanghai vom 6. d. M.: Soeben landeten der Stadt und die erste und dritte Compagnie des ersten Bataillons vom 1. ostasiatischen Infanterie-Regiment unter Major Graham. Bei dem Empfang durch den deutschen Generalkonsul war eine französische Ehrenwache aufgestellt. Die Russen stellten die englischen Truppen. Es folgte Johann der Marsch der deutschen Truppen durch die Fremdenüberlassungen mit der Musik unseres Geschwaders. Vor dem „Jüdischen“ Denkmal wurde ein Hurrah auf den Kaiser ausgebracht. Beim Einrücken in die Quartiere fand eine Begrüßung durch den deutschen Gesandten und den Geschwaderchef statt.

Zudem russischen Vorgehen wegen Räumung Peking's liegen noch keine Nachrichten über Entschlüsse der Regierung vor, nur das amerikanische Staatsdepartement theilte dem Vertreter des russischen Ministeriums des Auswärtigen mit, daß nur eine amtliche Meldung aus Peking, durch welche eine Zurückziehung der russischen Truppen aus der Stadt angezeigt werde, von den Vereinigten Staaten als eine genügende Veranlassung zur Rückberufung der amerikanischen Truppen angesehen werden könne.

### Ueber die Wirkung der chinesischen Geschosse

wird das Folgende mitgeteilt: Die Verletzungen der deutschen Marinemannschaften aus den Kämpfen in Ostasien weisen bei den Schiffschesungen vorwiegend Verwundungen durch Artilleriegeschosse auf, die, sofern sie nicht sofort tödlich waren, meist zu den schwersten zu rechnen sind. Bei der Einnahme von Tientsin am 23. Juni, wo insbesondere das dritte Seebataillon im Feuer war, handelte es sich aber meist um Infanteriefeuer aus modernen Mauerabwehrgewehren mit

Vollmantelgeschossen. Schüsse in Brust und Bauch waren fast stets tödlich, und unter den 29 Verwundungen befanden sich 23 Schüsse im Oberkörper, was als ein Beweis für die gute Schießausbildung der chinesischen Infanterie gelten kann. Einem der „Köln. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Briefe des Schiffarztes von dem Transporthampfer „Köln“, der am 26. Juli auf der Rheide von Taku geschrieben, am 31. von Yokohama abgegangen und am 1. September hier eingetroffen ist, entnehmen wir nachstehende interessante Schilderung:

„Soeben fahren wir mit einem neuen Schub von Verwundeten nach Yokohama, um sie in unserem dortigen Hospital unterzubringen. Es sind mit den Kranken 52, darunter zwei Offiziere mit zerschossenen Ellbogen und Knie. Unter den anderen fünf schwere, sonst leichte Verwundungen. Gott sei dank, daß die Chinesenbände nicht mit Dum-Dum schießt. Wir haben ein paar Knochenplittergeschosse, sonst nur glatte Durchschlagswunden mit brillanter Heilung. Die Geschosse sind sehr klein, und so kam es, daß einige unserer Verwundeten zwei Schüsse haben ohne bedenkliche Folgen. Die Schüsse durch lebenswichtige Organe, Herz, Gehirn und Unterleib sind eigentlich die einzig tödlichen gewesen. Wir haben Lungen-, Leber-, Hals-, Bein- und Armgüsse, die alle heilen. Kürzlich brachte ich einen Verwundetentransport mit Kapitän Lans und zwei Offizieren, fünf Verwundeten und 25 Kranken nach Yokohama. Diesmal sind noch drei Marineärzte mit, die damals Alle auf Schiffen oder im Felde waren. Vorgesert wurde ein Kapitänleutnant und ich auf das Schlachtfeld, zunächst nach den Takuforts und dann nach Tonku. Es sind großartige Befestigungsanlagen im modernsten Stile erbaut, mit colossaler Armierung von Kruppischen Schnellladegeschützen, 15 und 24-Centimeter, mit elektrischer Bedienung, daneben eine Reihe älterer Geschütze, hohe, lange Lehmvälle mit Granit- und Cementeinlagen. Urmassen von Munition sind vorhanden. In Tonku knatterte es noch, da und dort erfolgte eine Explosion, in der Nacht Brände in der Stadt. Mienthalben wird verwüetet, besonders von den Russen. Mit den Chinesen wird kurzer Prozeß gemacht, seitdem man unsere Patrouillen verstreut gefunden hat und seit man weiß, was für Gräueltaten an Gefangenen oder Verwundeten, die man nicht mitnehmen konnte, verübt wurden. Dies ist ein Krieg, wo es heißt, siegen oder sterben. Gefangene, humane Behandlung der Verwundeten giebt es nicht; wer der thierischen Chinesenbände in die Hände fällt, wird grausam stückweise abgeschlachtet und gequält, den gefundenen Toten wird der Kopf abgeschnitten. Unsere Leute kämpfen jetzt mit einer Wuth und Erbitterung, die keinen Pardon giebt. Es ist rührend zu sehen, wie die einzelnen Nationen so einmütig gemeinsame Sache machen, wie die Franzosen, Russen, Japaner usw. Schulter an Schulter mit uns stehen. Dabei muß zum Lobe unserer Truppen gesagt werden, daß ihre gezielte und energische Kampfesweise Allen aufs Aeußerste imponirt hat und sich z. B. die Russen immer freuten, wenn sie mit den Unfertigen kämpfen konnten. Die Japaner wollten den Mächten zeigen, daß sie würdig seien, eine Großmacht zu sein, und gehen drauf los wie besessen. Das meiste haben sie mit den Russen zusammen in Tientsin geleistet, das nun endlich so besetzt ist, daß man ruhig einem überlegenen Angriff entgegensehen kann. Hier in Tientsin will man vorläufig bleiben, bis mehr Truppen von den Verbündeten herangebracht sind. Schade, daß unsere Heimath so fern ist und wir hier nicht die ersten sein können. Ob man auf uns warten wird, ist mehr als fraglich.“

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Die 29. Hauptversammlung des deutschen Apothekertages ist in Stuttgart unter dem Vorsitz des Apothekers Weilingroth-Dettin zusammengetreten. Der württembergische Minister des Innern v. Bischoff eröffnete die Versammlung im Namen des Königs und der Regierung und kam in seiner Rede auch auf die Wählung der Apotheken zu sprechen; er erklärte, daß die Regierung, wenn überhaupt, nur unter entsprechender Schadloshaltung der Besitzer einer Abfindung zustimmen könnte. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Regelung des Apothekenwesens. Es wurde folgender Antrag angenommen: „Der Vorstand wird beauftragt, auf dem Boden der Beschlüsse der Gewerbekommission einen vollständigen Apothekengesetzentwurf auszuarbeiten und dann der zuständigen Behörde zu unterbreiten.“ Ein Antrag, Schritte zur Einführung einer Rochttag für Apotheken zu thun, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Abgelehnt wurde der Antrag, daß für die Apotheken weibliche Hilfskräfte zur Ausbildung als Apothekergehilfen mit geringerer Vorbildung, als sie zur Zeit von den Apothekern verlangt wird, zugelassen werden sollen. Zum nächstjährigen Congreßort wurde Hannover gewählt.

In der jetzt stattgefundenen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gelangte in Sachen der Chinesenmission folgende Resolution zur Annahme: Die Generalversammlung beklagt aufs tiefste die schwere Schädigung, welche unsere Missionen in China durch die dort ausgebrochenen Wirren erlitten haben. Sie beklagt namentlich den grausamen Tod so vieler Missionare und eingeborenen Christen, welche durch ihr Blut ihren Glauben bezeugt haben. Sie preist aber auch aufs höchste den heldenmüthigen neueren Märtyrer unserer heiligen Kirche und hofft, daß auch in China das Blut der Märtyrer der Same des Christenthums sein werde. Sie empfiehlt die betroffenen Missionen der besonderen Sorgfalt der deutschen Katholiken, um ihnen die Weitererhaltung ihrer jetzt zerstückten Anstalten zu ermöglichen. Sie empfiehlt auch die gegenwärtig in China kämpfenden Soldaten der werththätigen Fürsorge der deutschen Katholiken, um ihnen durch Zuwendung von Liebesgaben aller Art ihre Mäthale zu erleichtern und ihre Leiden zu lindern.“

Die Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen hat im Jahre 1899 auf Ausstände und dabei vorkommende Ausschreitungen gegen Arbeitswillige bereits ihren Einfluß ausgeübt. Die Socialdemokratie hatte die Lösung ausgegeben, den verbündeten Regierungen jeden praktischen Anlaß zu Weiterverfolgung ihres Zieles thunlichst zu nehmen, indem man sich mit größter Sorgfalt vor jeder Ausschreitung gegen sogenannte Streikbrecher hütete. Das Jahr 1899 kann daher in Bezug auf die Frage, inwiefern eine Vergevaltigung Arbeitswilliger durch Ausstände wirklich zu befürchten ist, nicht als Normaljahr dienen. Um so charakteristischer ist es, daß trotzdem auch das vorige Jahr selbst nach der Statistik der socialdemokratisch beeinflussten Gewerkschaften zahlreiche Straffälle wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung und andere damit zusammenhängende Paragraphen des Strafgesetzbuches oder Polizeivorschriften aufweist. Es sind wegen solcher Verfehlungen nicht weniger als 244 Personen bestraft worden, und zwar 191 Personen wegen Vergehens zu nicht weniger als 18 Jahren 7 Monaten 2 Wochen und 2 Tagen Gefängniß, 4 Wochen Haft und 911 M. Geldbuße. Außerdem sind 53 Personen wegen unbefugten Streikschloßens, theils wegen groben Unfugs, theils wegen Uebertretung von Polizeivorschriften mit Haft oder Geldstrafe bestraft worden. Unter den erstgenannten Vergehens finden wir: Ehrverletzungen, Drohung, Beleidigung, Nötigung, Verunstaltung, Mißhandlung und Körperverletzung gegenüber arbeitswilligen Arbeitern. Dabei ist es selbstverständlich, daß von den Vergehungen dieser Art nur der allergeringste Theil zur strafrechtlichen Verfolgung

## Der Fund am Strande.

19) Roman von D. Rosenthal-Bonin. Fortsetzung.

Nach wenigen Minuten saß Klaus in einem kleinen Zimmer der „Weißen Taube“, das sehr geschmückte wackelige Möbel, dagegen viel Goldbleiben und andere vergoldete Zierrathen hatte, und ein Stubenmädchen mit weißgeputertem Gesicht und krausem, schwarzem Lodenhaarfand stand vor ihm und schwayte auf ihn ein in unaußerordentlich rollenden Sätzen, von denen Klaus nur das häufig wiederkehrende Wort Monsieur verstand.

Klaus hielt es für gut, manchmal zu nicken, worauf schließlich das Mädchen lachte und fragend: „Anglais — American?“ über die beweglichen rothen Lippen brachte. „American“, wiederholte Klaus, und die Jofe verschwand.

Einige Minuten später erschien die muntere Person wieder und brückte dem Ankömmling ein kleines, altes und ziemlich herrisches Mädchen in die Hand. Klaus warf einen Blick hinein, es war ein englisch-französisches Gesprächsbuch.

„Kostet nur einen Franken“, machte das Mädchen ihm bemerkbar.

Klaus bezahlte lachend das Verlangte, behielt das Buch und die Jofe eilte sichtlich vergnügt aus dem Zimmer.

Klaus fand die französische Art, wie sie hier sich ihm darbot, gar nicht übel und warf sich sofort auf das Studium dieses Sprachlehrers. Er war so vertieft in seine Arbeit, daß er Essen und Trinken vergaß, bis gegen zwölf Uhr die Jofe wieder erschien, ihn beim Arm nahm und aus dem Zimmer die Treppe hinab in einen kleinen Salon vor einen sauber gedeckten Tisch

führte. Nun kam ein magerer Kellner, der ihm stumm und gewandt Braten, Nühreier und Salat auftrug, auch eine kleine Flasche Wein vor ihn hinstellte. Klaus, der keine geistigen Getränke zu sich nahm, schob die Flasche zurück; der Kellner stellte sie wieder vor ihn hin. Daß ließ Klaus den Wein stehen und verzehrte das sehr gut zubereitete Frühstück mit bestem Appetit. Als er aufstand, machte der Kellner durch Fingerbewegungen ihm klar, daß er zweieinhalb Franken zu entrichten habe. Klaus hatte auf dem Schiffe sich für hundert Dollars französisches Geld eingewechselt, er zahlte und verließ das Eßzimmer. Beim Hinausgehen bemerkte er, daß der Kellner mit größter Geschwindigkeit und sichtlich Gewüth die Flasche Wein selbst trank.

Er ging wieder in sein Zimmer und studierte in dem Gesprächsbuch weiter. Gegen sechs Uhr Abends wurde er von dem Zimmermädchen wieder in das Eßzimmer gerufen. Er nahm daselbst das Abendbrot in Gesellschaft von fünf anderen Herren ein.

So ging es drei Tage, bis Klaus sich auf die Straße wagte. Er hatte die freundliche Jofe nach der Aussprache verschiedener Sätze gefragt, und diese ihm bereitwillig die Worte vorgesprochen. Jetzt konnte er sehr verständlich vorbringen: „Wo ist die Akademie der schönen Künste? Ich wünsche den Director zu sprechen.“

Ausgerüstet mit diesen Sprachkenntnissen ging er zu einem Droßchenplatz und gab dem Kutscher den ersten Theil seines Sprachbuchs zum Besten. Der Kutscher besann sich einige Augenblicke, dann lud er Klaus zum Einsteigen ein und fuhr mit ihm davon. Nach langem Fahren durch die menschenwimmelnden Straßen voll prächtiger Häuser und glänzender Läden hielt der Wagen vor einem alten, riesigen Hause mit hohem Portal. Klaus stieg aus und wandte sich an einen Portier, der

in einer Loge innerhalb des Portals saß. Er brachte hier seinen zweiten Satz vor, daß er den Herrn Director sprechen wolle.

Der Portier erwiderte Klaus etwas, das dieser nicht verstand, und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, ihm zu folgen.

Die beiden stiegen eine breite Treppe empor, und traten in ein großes Schreibzimmer. Hier stellte der Portier den Fremden einem kleinen weißhaarigen Mann gegenüber, sprach etwas zu diesem und ging wieder hinaus.

„Welcher Nationalität?“ frug der alte Herr Klaus. Der Frieze verstand „Amerikaner“, antwortete er, und nun erkundigte sich der kleine weißköpfige Mann in ganz gutem Englisch, wach ein Wunsch den Herrn herzuführen.

Klaus gab kurz und klar kund, was er wollte. Der alte Herr lächelte und unterrichtete ihn, daß er hier nicht recht wäre, das sei die Gemäldegallerie des Louvre, er schrieb ihm jedoch eine Adresse auf und beehrte ihn, daß er sich dorthin wenden müsse.

Auf dem Zettel stand: Professor Bonnier, Rue Sebastopol 101. Dem Blatte fügte der alte Herr eine Visitenkarte bei, auf welche er auch ein paar Worte geschrieben hatte.

Dorthin fuhr jetzt Klaus, stieg in einem Riesenhaufe die gewaltigen Treppen empor und gab seinen Zettel und die Karte ab.

Er wurde von einem großen, schwarzhaarigen Herrn mit langer Nase und feurig blickenden Augen empfangen, der ihn vom Kopf bis zu den Füßen blüschnell betrachtete und in recht schlechtem Englisch ihm sagte, daß eine Aufnahme in der Staatsakademie keine so leichte Sache sei, die jedem Ausländer bewilligt würde, denn es wären

Die ...

Die ...

Das ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

**Ehrenerklärung.**  
Hierdurch nehme ich die gegen meinen Nachbar E. Goldbach in Blöthen von mir ausgesprochenen beleidigenden Worte als unwohl verboll zurück.  
Ehregott Wachs.

Eine Brieftaube zugeflogen.  
Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe in Empfang nehmen in  
Nüchtrig Nr. 28b.

Zwei zuverlässige  
**Malergehilfen**  
erhalten dauernde Beschäftigung.  
G. Burghardt, Gröba.

Für das Streifen Elektrik-  
tätswerk wird zum 1. Oktober ein  
zuverlässiger  
**Seizer gesucht.**

2 ordentliche  
**Arbeiterfamilien**  
für 1. Januar 1901 oder auch früher  
bei gutem Lohn und Deputaten gesucht.  
Hittg. Kreinitz.

Desgleichen auch ein lediger  
**Autscher**  
zum 1. Oktober, wegen Einberufung  
des Lehrlings zum Militär, gesucht.

**Gebr. Wagen  
und Geschirre,**  
2 leicht. Landauer, 2 Halbchaisen,  
2 Selbstfahrschwagen, 1 Jagd-  
wagen, 8 Paar Autschgeschirre,  
3 Paar Brunnplatt, 6 Einspanner,  
3 Cabrioletgeschirre sollen billig ver-  
kauft werden. **Emil Ulbricht,**  
Dresden A., Rothenstr. 55.

**Wildvieh-Verkauf.**  
Ein fester Transport schöner  
Rühe mit Kälbern, sowie hochtra-  
gender Rühe treffen heute ein und  
sind preiswerth zum Verkauf bei  
**Gustav Thielemann,**  
Gasthofbesitzer, Stolzenhain.

Schöne schwere Rühe mit Käl-  
bern sowie sichere schöne Jungkühe  
und schöne hochtragende Kühen  
stehen von heute an wieder bei mir  
preiswerth zum Verkauf  
**Emil Thielemann,** Viehhändler und  
Gastbesitzer, Stolzenhain Nr. 5.

**Wilstermarsch  
und Breitenburger  
Wildvieh.**  
Dienstag, den 11. Sept. stelle  
ich eine große Auswahl bester Wil-  
stermarsch und Breitenburger  
Rühe und Kühen, hochtragend  
und mit Kälbern, bei mir zum Verkauf.  
Gröba, am Bahnhof Gröba.

**Paul Richter.**

Die bahnhöflichen Vändereien und Grundstücken an der Eisenbahn-  
strecke **Dahlen-Gröba**, in den nachbenannten Fluren, sollen auf sechs Jahre  
vom 1. Oktober 1900 bis zum 30. September 1906, unter dem beim Ter-  
mine bekannt zu gebenden Bedingungen, öffentlich verpachtet werden und zwar:  
1. am 11. September d. J., von vormittags 8 Uhr an,  
bei Station 429 am Bahnhof Dahlen beginnend in den Fluren Maltzky,  
Röth, Großhöhlen, Reitzky und Proschky,  
2. am 12. September d. J., von vormittags 7 Uhr 45 Min. an,  
bei Station 530+25 am Bahnhof Dösch beginnend in den Fluren Prosch-  
ky, Gortau, Reitzky, Hornitz, Wobemky, Canly, Reizdorf und Gröba.  
Gröba, am 20. August 1900.  
Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

Die bahnhöflichen Vändereien und Grundstücken an der Eisenbahn-  
strecke **Dahlen-Gröba**, in den nachbenannten Fluren, sollen auf sechs Jahre  
vom 1. Oktober 1900 bis zum 30. September 1906, unter dem beim Ter-  
mine bekannt zu gebenden Bedingungen, öffentlich verpachtet werden und zwar:  
1. am 11. September d. J., von vormittags 8 Uhr an,  
bei Station 429 am Bahnhof Dahlen beginnend in den Fluren Maltzky,  
Röth, Großhöhlen, Reitzky und Proschky,  
2. am 12. September d. J., von vormittags 7 Uhr 45 Min. an,  
bei Station 530+25 am Bahnhof Dösch beginnend in den Fluren Prosch-  
ky, Gortau, Reitzky, Hornitz, Wobemky, Canly, Reizdorf und Gröba.  
Gröba, am 20. August 1900.  
Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

Eine hübsche geschmackvolle  
**Wohnungseinrichtung**  
In jeder Preislage kann man oder lässt man sich nach eignen  
Angaben preiswerth, solid und schön anfertigen in der  
Möbelfabrik von  
**Johannes Enderlein,**  
Niederlagstraße 2. Niederlagstraße 2.

**Reparaturen**  
an Dampf- und Dreschmaschinen, Gras- und Getreidemähern  
(speziell Garbenbindern), Drillmaschinen, Kartoffelausgrabern,  
Decimalwaagen, Separatoren, Transmissionen, sowie sämt-  
lichen landwirtschaftlichen Geräthen  
werden unter Garantie sorgfältigster Arbeit ausgeführt von  
**Franz Riedel**  
Fahrradbau - Abtheilung Maschinenbau  
Gröba-Gröba, Streifenstr.  
NB. Sendt evtl. Monteur mit 25 jähriger landwirtschaftlicher Maschinen-  
praxis nach auswärts.

**Hypotheken, Credit, Capital- und  
Darlehn-Suchende**  
erhalten sofort geeignete Angebote.  
**Wilhelm Dirsch, Wannheim.**

**Bauwerkstücke,  
Grabeinfassungen,  
Flurplatten,**  
Im von 2 Kl. an, empfiehlt und  
**Cementbetonarbeiten**  
wie Fußböden, Fußwege, Regel-  
bahnen, Wasserbehälter, Aus-  
besserungen von Sandsteintreppen  
etc. führt in sachgemäßer Weise aus  
**C. F. Seurig Nachf.,**  
Gröba n. E.

**Maïs, Maïs, Maïs,**  
in Körnern,  
gerissen und  
feingeschrotet,  
besgl. für Hühner und Tauben,  
**Gerstenschrot,  
Roggenkleie  
Weizenschale**  
empfiehlt zu niedrigen Tagespreisen  
**Wustlich-Mühle Gröba.**

**Es ist unmöglich,**  
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung  
von den unergreiflichen Leistungen  
gegen alle Quantitätsmängel, Aus-  
schlüssen etc. bez.  
**Original-Theerschwefel-Säure**  
Markt: Dreieck mit Erdbeere und  
Aureus von **Bergmann & Co.,**  
Berlin NW. v. Frl. a. W. zu  
machen. Preis pr. Stk. 50 Pf. bei  
**Ottomar Wartsch.**

große Vorteile mit derselben verbunden. Nur wirkliche  
Taleute würden aufgenommen. Klaus möge zuerst eine  
Anzahl Zeichnungen einreichen, die von seiner Hand  
stammen; gestelle diese, so müsse er sich noch einer Prü-  
fung im Zeichnen unterziehen; alsdann entscheide eine  
Commission über die Aufnahme.

„Ich habe Zeichnungen mitgebracht,“ erklärte Klaus  
durchaus nicht abgeschreckt durch diese Schwierigkeiten.  
„So können Sie diese hier lassen,“ meinte der Pro-  
fessor. „Ich bitte um Ihre Adresse, damit Sie benach-  
richtigt werden können.“

„Wird das lange dauern?“ erkundigte Klaus sich etwas  
ängstlich.  
„Sie haben es ja sehr eilig,“ lachte der Professor.  
„Ja, das ist so. Ich muß schnell ein tüchtiger Maler  
werden,“ gab Klaus zurück.

Der Professor lachte noch lauter. „Nun, ich will die  
Sache so viel als möglich beschleunigen. Ich hoffe, in drei  
Tagen haben Sie den Bescheid, ob Sie sich zur Prüfung  
einfinden dürfen.“

Klaus schrieb den Namen des Gasthofes am Nord-  
bahnhof auf den Zettel aus dem Louvre. Der Professor  
hat Alles zusammen in ein großes Couvert und entließ  
den seltsamen Kunstjünger in sehr guter Laune.

Klaus zweifelte keinen Augenblick, daß die Entschlei-  
dung zu seinen Gunsten ausfallen werde; er hatte auch  
nicht eine Minute das geringste Bangen. Er vertrieb  
sich die drei Tage mit Umherwandern in der glänzenden  
Weltstadt und dem emsigen Studiren der französischen  
Sprache.

Eine halbe Stunde nach der Abfahrt der „Nüchtrig  
Anna“ las der Assessor Reinhard in dem Bureau des  
Hafenmeisters von Gravesend gespannt die Passagierliste  
der „Mayflower“ durch. Das war halb geschehen. Den  
Namen Peter Laarfen fand er nicht. Er wußte, daß  
die Reisenden ihre Papiere hier vorzeigen mußten, die  
mit dem Namen in der Passagierliste verglichen wur-  
den. Klaus Gehren mußte demnach unter einem anderen  
Namen, mit einer anderen Legitimation reisen. Das  
war sehr unangenehm und erschwerte die Nachforschungen  
ungemein. Das sagte sich der Assessor. Dennoch ver-  
lor er den Muth nicht. Es stand für ihn unzweifelhaft  
fest, daß Klaus Gehren hier angekommen und nach Lon-  
don weitergereist sei. London war zwar eine sehr große  
Stadt, jedoch mit Hilfe eines guten Detectiv's hoffte er  
den Flüchtling zu finden. Zwar würde es Geld kosten, aber  
durch seinen abgefürzten Aufenthalt in Newyork, den er  
auf zehn Tage berechnet, hatte er hundert Dollars min-  
destens gespart, die wollte er für den Detectiv opfern.

Unter solchen Gedanken fuhr der Assessor nach Lon-  
don. Er ging zu einem hervorragenden Advokaten, dessen  
Adresse er auf dem „Bellerophon“ erkundet hatte, stellte  
sich als deutscher Jurist vor, der eine Privatangelegen-  
heit in London zu erledigen habe, und ließ sich einen guten  
Privatdetectiv zuweisen. Er erhielt die Adresse eines ge-  
wissen Blomfield, fuhr zu diesem und stand bald darauf  
vor einem stattlichen, rothhäutigen Mann, der einem gut-  
situirten Gastwirth außerordentlich ähnlich sah.

Der Assessor brachte sein Anliegen vor und gab dem  
Detectiv eine Beschreibung von Klaus Gehren und nähere  
Umstände so viel, als er für nöthig hielt, an die Hand.  
Der Detectiv hörte ruhig zu.  
„Warum sind Sie nicht gestern noch in der Nacht  
zu mir gekommen?“ fragte er dann. „Bei solchen Fällen  
ist jede Minute von Werth.“  
Der Assessor erklärte dem Manne, weshalb dies zu  
thun ihm unmöglich gewesen war. Der Detectiv nickte,  
frag nun seinerseits den Assessor eine Menge Dinge in  
Bezug auf den Gesuchten und fuhr dann unterzüglich  
nach Gravesend.  
Der Assessor suchte sich ein von dem Detectiv ihm  
empfohlenes Gasthaus in der Nähe auf, und benutzte die  
unfreiwillige Ruhe, welche die Verfolgung des Entwischen-  
ten ihm bot, London kennen zu lernen.  
Der Detectiv hatte seinem Auftraggeber versprochen,  
sobald er etwas Wesentliches in Erfahrung gebracht, ihm  
davon Nachricht zukommen zu lassen, und der Assessor  
wartete nun auf Berichte ungeduldig und sehnsüchtig.  
Endlich am dritten Tage kam Blomfield persönlich  
zu ihm und erklärte, daß jener junge Mann von Graves-  
end nach London gefahren sei, nach zwei Stunden habe  
der Mann London wieder verlassen und sich nach Graves-  
end zurückgegeben. Dort sei er mit zwei Koffern vom  
Bahnhofe in die Gastwirthschaft „Zum vicken Hof“ ge-  
gangen, wo er gespeist habe. Um sechs Uhr Abends sei er  
mit dem Dampfer „Nüchtrig Anna“ nach Calais gefahren. Ob-  
der Herr Auftraggeber wünsche, daß er nach Calais gehe  
und von dort die Spur weiter verfolge.  
(Fortsetzung folgt)

ist besten, wenn Sie heute Nacht abziehen. Ein Tage liegen  
sich das spöcher unheimlich beneidlichen. Sie soll stricken  
modernen die Menge und Krankheitsgerichten an den  
Betteln. Stille der neuentgebrachten Bettenden warten

ist besten, wenn Sie heute Nacht abziehen. Ein Tage liegen sich das spöcher unheimlich beneidlichen. Sie soll stricken modernen die Menge und Krankheitsgerichten an den Betteln. Stille der neuentgebrachten Bettenden warten

Verband an. „Sie müssen Ihr Leben als ein Sünden-  
gehäufte vom Himmel betrachten und es vorfichtig be-  
handeln.“

„Und doch muß ich eine Frage an Sie richten, Herr  
Oberarzt.“

Der alte Herr sah ihn an.  
„Wo erhebt ich den ersten Verband, hier oder auf dem  
Schlachtfelde?“

„Hier; ich war es selber, der ihn anlegte.“

„Ich trug etwas auf der Brust, ein Kneten, das ...  
ich schwer vermissen.“

„War es eine Wunde?“

„Es war eine Wunde,“ versetzte der junge Mann mit  
tiefer Bewegung.

„Die Wunde hat Sie geteilt, sagte der Oberarzt nach  
einer Pause. „Sie lagen eine ganze Nacht auf freiem  
Felde und wären verblutet, wenn das Haar den einnen-  
den Lebensstrom nicht aufgehalten. Es war aber auch von  
Ihrem Herzen gar nicht zu entfernen, eine solche feste  
Kasse bildete es mit Ihrem Blute.“

Der Kranke sah zu Boden. Was ergriß ihn so tief bei  
diesen Worten? Dachte er daran, daß es mit der Er-  
innerung an die, deren Andenken ihn geteilt, auch nicht  
anders sei, daß sie nicht aus dem Herzen zu reißen sei, daß  
sie sich hineingewachsen in sein ganzes Leben?

„Haben Sie die Wunde, Herr Oberarzt?“ fragte er nach  
einem langen Schweigen.

„Ich habe sie nicht, will mich aber erkundigen. Biet-  
leicht hat sie einer der Ärzte, die mit dabei waren, auf-  
bewahrt.“

Als er am Abend mit Schwester Caritas beisammen  
war, theilte er ihr das Verlangen des jungen Mannes mit.  
„Es wäre mir leid, wenn die Wunde verloren gegangen  
wäre,“ sagte er hinzu, „der arme Mensch legt einen Werth  
auf das Häufel gelber Haare, als hinge sein Leben daran.“

„Ich habe die Wundausbuchtung,“ versetzte das Mädchen,  
„sie rang vergebens, unbefangen zu erscheinen. Ich dachte,  
der ... der Verwundete wolle sie zurückverlangen, wenn  
er am Leben bliebe.“

„Sie sind sorgsam wie immer, und auf Alles und  
Jedes bedacht.“ Der Ton klang gütig wie immer, aber  
eine leise, schallhafte Rederei war darin nicht zu ver-  
kennen. Fortsetzung folgt.

**Wermischtes.**

**Amerikanerin und Chinesin.** Ein interessantes  
Jutanten, bei dem die Beschreibungen des Geschmacks, der  
Verhalten und Liebeserzählungen zwischen den Frauen Chinns und  
binnen Amerikas resp. Europas so recht zum Ausdruck kam, fand  
Weglich im Botschafter der Gemahlin des chinesischen Gesandten in  
Washington hat. Die Wirtin einer New Yorker Zeitung  
hatte Zutritt zu Madame Wu erhalten, und zwischen den beiden  
einen 30jährigen Damm — jede war nach der Mode ihres  
Landes elegant gekleidet — entspann sich folgendes anstän-  
dige Gespräch: „Wohin tragt ihr Euch nicht?“ begann die  
Amerikanerin, an ihrem kostbaren Kostüm herabschauend. „Lassen ge-  
ben, wie,“ entgegnete die Tochter Madame Wus. „Wir ge-  
hen Ihre Toilette auch besuchen,“ fuhr Madame Wu lachend  
hin; „Sie ist hübsch und gar nicht grau.“ „Dasselbe be-  
hauptete ich von Ihrem Anzuge,“ erwiderte die Frau, ohne be-  
achtet zu sein. „Vorsicht! Sie sind nicht sehr hübsch, aber ich  
kann Ihnen meine Bekanntschaft und sage: „Diese sind sehr  
hübsch, da Sie, wenn man sich bewegt, keine Unterleibung sehen  
lassen, wie ein Hund.“ „Sie würden keine schändliche Ameri-  
kanerin dazu bekommen, sich in einer solchen Hufe zu zeigen,“  
erwiderte die Chinesin. „Dah Sie dürfen keine auf sich sel-  
bste“

rende Chinesin finden, die etwas anderes tragen würde,“ beharrte  
die Amerikanerin. „Ihre Färbung ist von vorzüglichem Stoff und  
wunderschön gefärbt, aber Sie sieht nicht.“ Die Berichterstatterin  
beachtete auf das keine Toilette merkwürdige Kleidungsstück ihres  
Gegenüber. „Dah soll Sie auch nicht, Sie würde dann nicht  
mehr decent sein,“ entgegnete Madame Wu mit Nachdruck. „Ihre  
Toilette ist viel zu groß, das ist nicht schön und nicht elegant.“  
„O doch, es ist elegant und eigen.“ Die chinesische Frau lachte  
laut auf. „Eigen heißt sauber und Ihnen liegt nichts an  
Saubereit, sonst würden Sie an Ihrem Kopf keine Schleppe  
haben,“ rief sie triumphierend. Etwas bedrückt lächelte die Am-  
erikanerin wieder auf Ihren kostbaren Kopf. „Nun,“  
erwiderte sie dann leise, „wenigstens ist mein Schleppland an-  
ständiger und größer als Ihre Hufe.“ „Anstand und Größe  
ist ohne Saubereit nicht denkbar,“ gab Madame Wu mit blühenden  
Augen zurück. „Und dann, wie wollen Sie sich mit Anstand  
bewegen, wenn Sie darauf in ein unbekanntes Land eingedrückt  
sind?“ „Mein Kopf ist sehr bequem.“ Aber zeigen Sie mir,  
daß Sie mit Ihrem anständigen, kleinen Köpfchen überhaupt zu gehen  
vermögen.“ „Ich kann gehen,“ versetzte die Chinesin und  
machte eine kleine Prononciation durch des Zimmers, wobei sie sich  
allerdings auf Tische und Stühle stützte. Schnell legte sie sich  
wieder auf und erklärte, daß sie vorzöge, lässig essen, aufstehen  
lässig laufen zu können. Madame Wu's Köpfchen sind kaum 4  
Zoll lang. Die ... stellte ihren vorprotoncierten, in harten  
Häuten befestigten stehenden Fußstücken das eine der mit rother  
Seide bekleideten Stümpfen und sagte: „Sehen Sie, das ist  
ein Fuß, den man auch brauchen kann.“ „Ich glaube wohl,“  
stimmte zurückhaltend die Amerikanerin der verdoppelten Wahr-  
heit. Ehe man sich trennte, wurde noch das Fehlschickens  
erwidert. Auf die Frage der Amerikanerin, ob es hübsch vor-  
komme, daß der von den Eltern für die Tochter ausgesuchte  
Kann bei der Wahl gar nicht befragt werden, erwiderte die  
Chinesin, daß es nicht nur für ihre Kinder, sondern für  
den Vater zugewiesenen Gatten zu lieben, sondern sie glaube  
auch an eine höhere Bestimmung. Wir sind sehr überzeugt,  
daß der Zukünftige, den die Eltern für uns gefunden haben, auch  
wirklich der ist, für den und des Schicksal von Anfang an an-  
gesehen hat.“ Madame Wu sprach zum Schluß die Ansicht aus,  
daß die erst vermalten Frauen des himmlischen Reiches mit  
selbstem Kaktus gute Gattinnen und Mütter seien.

**Denk- und Singsprüche.**

Wenn Du glückst, wenn Du glückst,  
Wenn Du glückst, wenn Du glückst,  
Wenn Du mit der im Willen ist  
Den Hinstand ganz leugnen;  
Dann heißt Du, wie in jedem Wort  
Denn jeder Schwere, der Dich bekümmert,  
Wird Dich zur Höhe geben.

Requie.

„Schmerz hat nicht, und Menschen  
Nicht eine neue, bei du allen alten  
Gnug gehst! Was ich mit diesen 70  
Bist, das weile von dir; daß vermindert  
Du dich in Dornen, die du nicht mehr liebst.“

A. Scher.

Wenn sie dich schützte, und wenn sie dich hallen,  
Wohlschick nicht mit hübschen 20;  
Schon und schick, was ich's und gut  
So will du jetzt doch Recht behalten.“

Wald.

„Stet und ist in Reih und 20,  
Wird und wird ist werden 20;  
Sie ist und wenn sie dich schützte,  
Denn und wagt zu jeder Zeit.“

D. Wiers.

Send und Verlag von Springer & Winterlich in Wien. — 50: Die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Wien.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 36. Niesner, den 8. September 1900. 23. Jahrg.

## Ein deutsches Mädchen.

Roman von R. Derrig.  
(Fortsetzung.)

Lang stand sie am Fenster, aber ihr Blick hatte sich  
von der leeren Erde ab- und ihrem Innern zugewandt.  
Dachte sie an ihre heute gesprochenen Worte und wie wenig  
sie geahnt, wie bald „diese höchste sittliche Kraftäußerung“  
an sie herantreten würde? Wer sie jetzt sah, in ihrer stillen  
vollständig regungslosen Haltung, den Kopf ein wenig ge-  
senkt, die Hände zu Boden gerichtet, ahnte er, daß sie  
jenen Kampf großer Seelen kämpfte, den Kampf der  
Selbstverleugnung?

Eine Hand berührte ihre Schulter, sie hob das Auge  
mit einem fast abweisenden Ausdruck, aber das Antlitz  
ihr gegenüber gab ihr augenblicklich das völlige Sich-  
bewußtwerden wieder.

„Elisabeth,“ sagte die Gräfin, und ein fast erschütternder  
Ausdruck von Gram und Verzweiflung lag jetzt auf  
ihrem Gesicht. „Ich will Ihnen, was ich nur einmal in  
meinem Leben gethan ... einmal ... als ich den ge-  
meinen Verbrechertod von meinem Gatten abwenden wollte,  
ich will bitten, bitten aus der Tiefe meines gespaltenen  
Mutterherzens, lassen Sie mit meinem Sohn! Ich habe  
nichts auf Erden als ihn. O, Elisabeth,“ fuhr die Gräfin  
fort, als das Mädchen schwieg. „Ich habe Sie hochgehalten.  
Was einem ganzen Leben nicht gelang, gelang Ihnen  
in wenigen Monaten. Sie lehrten mich das Bürgerthum  
achten. Wachen Sie nicht, daß diese Empfindung so schnell  
ins Gegenteil umschlägt.“

„Warum rufen Sie den bürgerlichen Stolz in mir  
wach, den Sie erst vorhin so verlegt haben?“ unterbrach  
sie Elisabeth mit großem, ruhigem Blick. „Wie noch war  
der Einzige der Republikant eines nach Millionen jäh-  
lebenden Standes und — in solchen Tagen des Lebens ge-  
weh nicht.“ Ein leises Beben ging durch ihre Stimme.  
„Frau Gräfin, ich bin nur ein bürgerliches Mädchen —  
aber zu stolz, um Ihre Einwilligung zu erbitten, und —  
auch zu feige, um auf solche Weise, um den fürchterlichen  
Preis, den Sie andeuten, mein Glück zu erkaufen. Ich bin  
mir der Macht wohl bewußt, die ... die ich über Ihren  
Sohn habe, ich weiß, daß es nur eines Winkes, eines Wor-  
tes bedarf, um schon morgen seine Gattin zu heißen; weil  
ich aber diese Macht kenne, will ich sie nicht gegen eine Mut-  
ter gebrauchen. Wenn es Ihnen angenehm ist, so ver-  
lasse ich nach diesem Abend das Schloß. Den Herrn Grafen  
habe ich zum letztenmale gesehen.“

Gräfin Helene hatte mit allen möglichen Waffen ge-  
kämpft. Sie hatte verlegt und geschmeichelt, gedroht und  
geleitet, sie war eingestanden mit dem ganzen verzwei-  
felten Muthe einer Mutter, für die Alles auf dem Spiele  
steht, und doch machte sie der Sieg im ersten Augenblick  
betrosfen. Und so groß war ihr Vertrauen in diesem Au-  
genblicke zu der Dohrherzigkeit und Güte ihrer Ogeuerin,  
daß sie nicht einmal die Wiederholung des gesprochenen  
Wortes verlangte.

„Sie sind ein edles Mädchen, Elisabeth, und ich will  
Ihnen das nie vergessen.“ Sie streckte ihr die Hand ent-  
gegen, aber das Mädchen schenkte es nicht zu bemerken. „Es  
ist besser, wenn Sie heute Nacht abreißen. Am Tage ließe  
sich das schwer unbemerkt bemerklichen. Ich will Risiko

benachrichtigen. In zwei Stunden soll er am Kreuzweg bei  
der großen Linde halten. Ich bringe Sie selbst an die  
bestimmte Stelle. Ihre Koffer werden Ihnen nachge-  
schickt, wenn Sie mir die Adresse zurücklassen wollen.“

Schweigend trat Elisabeth an den Tisch, und schwei-  
gend schrieb sie die Adresse; dann wandte sie sich zum  
Gehen. Ihre Gestalt schien zu wanken, als sie durch das  
Zimmer schritt; bei der Thür blieb sie einen Augenblick  
stehen. Ihr Gesicht war sehr bleich. „Lieber Sie wohl,  
Gräfin, und mögen Sie diese Stunde nicht bereuen. Doch,  
Sie sind ja die Mutter und er — Ihr einziger Sohn.“  
Die Thür öffnete und schloß sich, und die Gräfin war  
allein.

**XVIII.**

Man schrieb das Jahr 1870. Die Sonne war unter-  
gegangen, und zarte, durchsichtige Nebelschleier wollten  
in der Luft, sie umhüllten die sanftaussteigenden Hügel-  
ketten, bedeckten das liebliche Thal, das zwischen ihnen  
lag, und umspannten jede Erhöhung, jeden Baum und  
Strauch, als wollten sie das stille, heilige Wehen der Na-  
tur wahren vor den rauhen Schritten der Nacht ... So  
ruhig und friedlich die Landschaft schien, so spielte sich doch  
in diesem Augenblicke in nicht zu weiter Entfernung ein  
gewaltiges, weltbeutendes Ereigniß ab. Jenseits der  
Hügelfetten, keine Stunde entfernt, wüthete die Schlacht,  
und die Feuer, die den Horizont rötheten, die buntigen  
Donner, die von Zeit zu Zeit die Luft erschütterten und  
in weitenweiter Umgebung die Erde bebten und glitzern  
machten, waren die von Sedan.

Am Fuße eines der Hügel, von einem kleinen, aber  
dichten Walde bedekt, stand ein hohes, stattliches Gebäude;  
eine Umfassungsmauer trennte es von seiner Umgebung.  
Die Mauern waren dick und vom Alter geschwärzt, lange  
Ephbogenfenster, mit dichten Gitternetzen versehen, ließen  
von dasselbe. Auf einer Seite war ein kapellenartiger Tu-  
ben mit einem Thurme. Dies Gebäude war das Nonnen-  
kloster St. Anne, das jetzt in ein Bazaroth umgewandelt  
war. In den Zellen, wo sonst fromme Nonnen beteten,  
in den Sälen, wo sie sich zu gemeinsamer Arbeit oder zu  
den Mahlzeiten versammelten, in den Gängen, wo ihr  
leiser, gedämpfter Schritt erkante, lagen jetzt verwundete  
Krieger. In kurzen Zwischenräumen fand Bett an Bett,  
und die gemalten Heiligen blickten von den Wänden und  
der Decke auf bleiche Männergestalten, auf entstellte Ge-  
sichter und verkrüppelte Leiber, lauschten den Schmerzens-  
tönen, den wirren, verworrenen Reden.

Seitdem der Krieg sich in diese Gegend gezogen,  
diente das Kloster dieser Bestimmung. Ein Theil der  
Nonnen hatte es flüchtend verlassen, die anderen waren  
geblieben und hatten sich den Ärzten und barmherzigen  
Schwestern zur Verfügung gestellt. Der Tag von Sedan  
hatte die Zahl der Verwundeten beträchtlich vermehrt,  
die auch in den naheliegenden Dörfern, Landhäusern und  
Pachtböfen untergebracht wurden.

Es war Nacht. Draußen waren am Himmel die Feuer  
erloschen, die Donner in der Luft verklungen, tiefes, un-  
durchdringliches Dunkel lag auf Feld und Flur, kein in  
den Sälen und Zellen des Klosters drangte ein mattes,  
gedämpftes Licht; mit leisen, kaum hörbaren Bewegungen  
wollten die Krüge und Krankenpflegerinnen an den  
Betten. Viele der neuingebrachten Verwundeten waren



dem Blutverluste vollständig erschöpft und von einer fast blickebenen Bewußtlosigkeit umfungen, andere wieder wanden und krümmten sich in qualvollen Schmerzen, dort verlangte der eine mit schwacher Stimme nach Wasser, da sprach der andere laut in wilden Fieberphantasien, und wieder lag still und regungslos, den Stempel einer furchtbaren Majestät auf dem bleichen Antlitz.

In einem der Edele ging eine junge Dame von Bett zu Bett. Diesen rühte sie die Lippen zurecht, jenem wuschte sie den Schweiß vom Gesichte, bei einem sah sie nach, ob der Verband noch fest saß, einem andern gab sie zu trinken, und an dem Lager, wo sie stand, war wenigstens eine augenblickliche Linderung eingetreten.

Die hohe, schlanke Gestalt trug ein einfaches, graues Kleid, ihr dichtes, goldblondes Haar legte sich in zwei einfachen Flechten um ihren edlen Kopf, am Nacken und auf der Stirne einige kleine, widerspenstige Locken freigebend. Der erste Schmelz der Jugend lag hinter ihr, der Adel aber und die Klarheit in ihren schönen Zügen, der tiefe, warme Klang in ihren blauen Augen, der hohe, fast geistige Ernst, der auf ihrer Stirne lag, erzeigten diesen süchtigen Zauber reichlich.

Die Schwester ging von Saal zu Saal, von Jelle zu Jelle, sah, ob Alles in Ordnung, ob die Pflegerinnen genau nach ärztlichen Verordnungen handelten, ob keine Fahrlässigkeit zu rügen und gut zu machen war. Sie war die Seele Aller, eine Aquidung für die Verwundeten, eine Verabingung für die Kräfte und ein leuchtendes Beispiel für die anderen Pflegerinnen. Sie war so klar und besonnen in Allem, was sie that, von solch stiller, milder Herrlichkeit, so unermüdblich in ihrem Liebesdienste, wußte immer, was Jedem gut und angenehm war, daß ihre bloße Gegenwart schon eine Verabingung für die Leidenden war.

Der Oberarzt pflegte von ihr zu sagen, der warme Strahl, der aus ihrem Herzen ginge, ströme ihr bis in die Fingerspitzen, darum sei schon die Berührung ihrer Hand so lindend und beruhigend.

Man setzte das höchste Vertrauen in sie, und es gab keinen nur etwas schwierigen Fall, wo ihre Mithilfe nicht beansprucht worden wäre, denn keiner konnte so leicht und geschickt den Verband anlegen, keine vermochte so den Kranken zu heben und zu stützen. Der Oberarzt hatte ihr den Namen Schwester Charitas gegeben, und so wurde sie auch allgemein im Lazareth genannt von Kranken und Pflegerinnen, da der Name in solch vollem Einklang zu ihren unermüdblichen Liebeswerken stand.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als sie wieder den Saal betrat, der ihrer besonderen Pflege anvertraut war, da weiß Schwester Charitas darin lag. Sie ließ sich von der jungen, bleichen Pflegerin, einer Nonne, die unterdes ihren Platz eingenommen, Bericht erheben, und begab sich an das obere Ende des Saales, wo abseits von dem anderen ein einzelnes Bett stand. Ein Schwerverwundeter lag darin, dessen Zustand schon seit Tagen hoffnungslos war, und dem die Kräfte kaum noch die Nacht zusprachen. Sie fand ihn unterdeckt, so bleiern und unbewegt, wie sie ihn verlassen, war sein Gesicht, so hart und regungslos die Züge, und doch lebte er, denn als sie das Ohr an seine Brust legte, sah sie seinen leisen, kaum vernehmbareren Athem.

„Er wird so hindüschlummern, leise und unbewegt.“ Mit tiefer Theilnahme blickte sie in sein starrtes Gesicht. Wie lang war er wach und wie ebel der Schnitt seines Gesichtes, selbst in dieser unheimlichen Regungslosigkeit! Welch warme Familienbande würden wohl mit seinem Tode durchschnitten? Welch einzige letzte Hoffnung er wohl war?

Lange stand sie vor ihm, in Sinnen versunken, und ob das Schmerzhafte Jucken um die Mundwinkel und die trübten Schatten auf ihrer Stirn der eigenen Erinnerung oder dem todtkranken Manne galten, wer konnte es wissen?

Sie strich ihm leise über die bleiche Stirn und setzte sich dann abseits, aber in kurzer Entfernung von ihm. Die Uhr zeigte auf zwei. Durch die hohen Epiphogenfenster blickte groß und schwiegend die Nacht.

Auch in dem Saale war es noch und noch still geworden, nur hier und da unterbrach ein leiser, stöhnender Laut die matte, dümmrige Helle. Der milde, erbarrende Schlaf hatte sich auf die armen Taubler gesetzt.

Das tiefe, lautlose Schweigen wirkte auch auf die erschöpfteste Natur der Schwester, ihre Augen schlossen sich, und das Bewußtsein des Vorhandenen schwand ihr.

Wie lange sie geschlafen, sie wußte es nicht, sie erwachte durch die Berührung einer Hand. Jäh wußte sie auf. Durch die Scheiben blickte das graue, sahlige Morgenlicht. Der Oberarzt stand vor ihr.

„Ah, ich war so schlüssig!“ rief sie erschrocken.

„Das sind Sie nie. Sie haben zu viel Mächte schon gewacht und sind übermüdet. Als ich vor einer Stunde hier war und Sie schlafend fand, beorderte ich zwei Schwestern hierher; ich hätte Sie auch jetzt nicht gewacht, aber man hat einen todtverwundeten Mann gebracht, und ich brauche Ihre Hilfe. Bawern standen ihn in einem Graben abseits vom Wege neben seinem todtten Pferde liegen; er hat sich fast verblutet, aber wir wollen doch sehen, ob er noch zu retten ist.“

Er ging voran und die Schwester folgte.

In einem der Nebenzelle umhänden die Kräfte einen langen, niedrigen Tisch, auf dem ein bewußtloser Mann lag.

„Athmet er noch?“ fragt der greise Oberarzt, rasch herantretend.

„Kaum merklich,“ war die Antwort.

„So lange er athmet, ist Hoffnung.“ Er gebot seiner Begleiterin, das Haupt des Verwundeten zu stützen, und ihm von Zeit zu Zeit die Lippen mit Wein anzufeuchten; er begann mit Hilfe der Kräfte den Mann zu entkleiden. Es war ein höherer Offizier, und wie es schien, einer von den bravsten, denn mehrere Auszeichnungen schmückten seine breite Brust.

Die Schwester war an den Tisch getreten, an das Kopfende. Das Antlitz des regungslosen, jungen Mannes war ihr ganz zugewendet, ihre Blide fielen darauf und halfen dann mit einem seltsam starren, fast entsetzten Ausdruck auf demselben, dann überzog eine tiefe Blässe ihr Gesicht, und sie wäre umgefallen, wenn sie nicht der hinter ihr stehende Arzt gestützt hätte.

„Kein Kind, was haben Sie?“ fragte der Oberarzt, besorgt auf sie zutretend. „Ist es vielleicht ein Bekannter?“

Sie konnte nicht antworten, aber er sah, wie ihre farblosen Lippen zitterten.

„Sagen Sie sich nieder und erholen Sie sich,“ sagte er mit gütigem Tone, „einer der Herren wird Sie vertreten.“

„Nein, nein,“ sprach sie, sich gewaltsam zwingend, „es war nur ein kleiner Schwindel, es ist schon vorüber. Ich will meine Pflicht thun.“

Sie schob den Arm unter das dunkle, bärtige Haupt, aber er zitterte heftig, ebenso die Hand, in welcher sie das Glas Wein hielt.

Mit schmerzlicher Mühe wurde der Verwundete entkleidet, denn das geronnene Blut bildete eine feste Masse mit den Kleidern; dann wurde er untersucht. Der rechte Arm war fast ganz zerschmettert und eine klaffende Wunde befand sich einige Zoll oberhalb des Herzens. Wie tief sie war, konnte man im ersten Augenblick nicht ermessen, es lag

ein Gegenstand darauf, der das völlige Verbluten verhinderte, indem er den rothen Lebensstrom aufzufangen. Bei näherem Besichtigen sah man, daß es eine Lode war, denn ein kleines Ende, welches das rieselnde Blut nicht erreicht, zeigte eine helle, goldblonde Färbung.

Und was konnte es anders sein, was ein junger Mann in einer solch furchtbar ersten Stunde auf dem Herzen barg?

Es war ein Glück, daß die Herren so von dem Gegenstand in Anspruch genommen waren, sie wären betroffen gewesen von dem Ausdruck tiefer Erschütterung, die jetzt auf dem Antlitz der Schwester lag. Durch unangesehene Anseuchten der Wunde mit lauwarmem Wasser wurde endlich die erstarrte Wunde erreicht, und die Lode konnte ohne Gefahr entfernt werden.

„Das Bündel Haare hat ihn gerettet,“ sagte der Oberarzt, mit einer gewissen Bewegung die gelbe lange Strähne betrachtend. „Ob es die wohl graht, wozu es ihm dienen würde, als sie es ihm in einer glücklichen Stunde gab?“

Eine Stunde später lag der Verwundete verbunden auf einem reinlichen Lager in einer abgetheilten Zelle, und Schwester Charitas hatte vorerst den Pflegerinnen dienst.

Einige Tage später gegen die Abendstunde trat der Oberarzt in die Zelle des Kranken.

Draußen schüttelte ein leichter Wind die Blätter des Klostersgartens, und die Kräfte schlugen leise rauschend an das Fenster, drinnen lag der verwundete Mann still und regungslos auf seinem Lager; kein Bewegen, nicht das leiseste Jucken einer Muskel verrieth, daß er den Lebenden angehörte.

„Die Kräfte wird vor Mitternacht nicht eintreten,“ sagte der Oberarzt, nachdem er ihn lange betrachtet. „Sie können sich einige Stunden Ruhe gönnen,“ wandte er sich dann an die Schwester Charitas.

„Ich bin gewohnt zu wachen, Herr Oberarzt.“

„Ich weiß es, weiß aber auch, daß Sie jetzt das Meiste darin geleistet haben, und daß Ihre Gesichtsfarbe fast in nichts der des Kranken nachgibt. Wir können nichts dabei thun, weder Sie noch ich, noch irgend Jemand; nur seine Natur kann ihn retten. Thun Sie es mir zu Liebe, mein Kind, und gönnen Sie Ihrer erschöpften Natur eine Stunde Schlaf.“

Sein Ton war so väterlich gütig, daß sie dem wackeren Manne nicht widerstehen wollte. Schwiegend erhob sie sich und ging ins Nebenzimmer, die Thür hinter sich schließend.

„Ich mußte sie entfernen,“ sagte der Oberarzt nach einer Pause, als er mit der anderen Schwester allein war. „Sie soll bei seinem Todeskampfe nicht zugegen sein.“

„Es ist also keine Hoffnung?“ fragte die junge, blasse Schwester mit sanfter theilnehmender Stimme.

„Das Fieber hat vollständig seine Kräfte aufgezehrt, die Auflösung kann jede Minute erfolgen. Wenn Gott kein Wunder thut, so ist er verloren, menschliche Kunst vermag hier nichts mehr, und bei Gott, ich hätte ihn retten mögen, wie keinen.“

Der letzte Ausdruck war mehr an sich, als an die junge Pflegerin gerichtet, er nahm die Weillengläser ab und rieb sie, was immer ein Zeichen innerer Erregung bei ihm war, dann nahm er einen Stuhl, setzte ihn an das Bett und setzte sich nieder.

Er hatte keine zehn Minuten gefessen, da öffnete sich leise die Thür des Nebenzimmers, und Schwester Charitas erschien auf der Schwelle.

„Ich konnte nicht einschlafen,“ sagte sie.

Sie sprach das leise und eintönig, es lag aber ein solch still stehender Ausdruck in ihren Zügen, in ihren Augen, daß er leise Besorgung nicht und ihr Platz machte. „Ich

habe noch bei einem Patienten nachgesehen,“ sagte er dann, „kommen in einer Stunde wieder; sollten Sie noch wieder brauchen, lassen Sie mich durch Schwester Martha holen, ich bin im Saal.“

Er entfernte sich, die ältere Pflegerin nahm ihren gewohnten Platz ein, die jüngere setzte sich etwas abseits auf einen Schemel.

Ein mattes Licht brannte, und es war so stille, daß man das leise Ticken der kleinen silbernen Uhrentaube, die an der Wand hing, hören konnte, und auch den gepressten Athem des Mädchens, das zu Häupten des Lagers lag.

So verrann Stunde auf Stunde. Plötzlich machte der Kranke, der bis jetzt wie ein Tobter dagelegen, eine heftige Bewegung, als habe ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Die Aufregung steigerte sich von Minute zu Minute, bald sah er aufrecht und schlug mit Händen und Füßen um sich. Es war ein schrecklicher Anblick. Die Augen glänzten, unter den dunklen, buschigen Brauen, mit dem leeren, fast betäubten Ausdruck daran, nur befeuert von dem Feuer der Krankheit, daß ihn verzehrte, die Stirne schloß mit den Zeichen des Todes darauf, das Gesicht erschrocken mager und verfallen, trotz der dunkeln Gluth auf den Wangen, so sah er aufrecht im Bette, wild lebend und schreiend.

Die Kräfte der Pflegerin hatte bis jetzt immer beruhigend auf ihn gewirkt, sie versuchte auch jetzt seine rasende Bewegungen zu hemmen, aber in diesem Augenblick, wo die Hitze und der wilde Aufbruch der Kräfte die äußersten Grade erreicht hatte, schien der Zauber gebrochen. Er rang mit ihr und wollte aus dem Bette springen, da ließ sie seine Arme, die sie festhielt, los, umschlang seinen Hals mit Aufbietung aller ihrer Kräfte, seinen Kopf an sich ziehend, neigte sie sich zu ihm und flüster ihm etwas ins Ohr.

War es der Klang der Stimme, so nahe seinem Ohr, war es eine vollstänbige Verschöpfung, die dem furchtbaren Ausbruche folgte? Einen Augenblick hob der Kranke die schweren Augenlider, als suchte er mit Gewalt das geistige Dunkel zu durchbrechen, dann schlossen sie sich wieder, der Kopf sank immer tiefer, dann war er plötzlich ganz still und regungslos.

Das Mädchen stieß einen Schrei aus. War es der Tod und Alles vorüber?

In diesem Augenblicke trat der Oberarzt mit der anderen Schwester, die ihn geholt hatte, ein. Besichtigend nahm er das Haupt des Regungslosen aus den Armen der todtbleichen Pflegerin, blickte es auf die Lippen, legte zuerst das Ohr an den Mund, dann auf das Herz. . . .

„Er schläft!“ sagte er dann, sich aufrichtend, und sein Gesicht zeigte, wie sehr er mit seinem Herzen bei der Untersuchung war.

„Er schläft!“ wiederholte das Mädchen. Sie sprach es leise und wie in halber Bewußtlosigkeit. „Er schläft und ist gerettet?“

„Gerettet!“ Sie brühte die Hände vor die Wangen und ging in die Nebenzelle, die Thür leise hinter sich zumachend.

Es war am andern Tage. Die Sonne schien hell und warm in die Zelle, so daß sie sogar das alte, verrostete Gitterwerk in dem hohen Epiphogenfenster vergoldete; sie überfluthete mit weichem Licht die grauen Wände, das Heilbett mit der Wolledecke darauf und das bleiche Gesicht des jungen Mannes.

Die Hände auf der Decke gefaltet, lag er da und sah auf die Millionen Stäubchen, die, zu einer goldenen Schale gebildet, im Sonnenlicht auf- und abflatterten. So öffnete sich die Thür und der Oberarzt trat herein.

Er nahm den Verband von Brust und Arm ab, untersuchte den Zustand der Wunden und legte dann einen neuen

1) Der Dr. ...  
 2) Der Dr. ...  
 3) Der Dr. ...  
 4) Der Dr. ...  
 5) Der Dr. ...  
 6) Der Dr. ...  
 7) Der Dr. ...  
 8) Der Dr. ...  
 9) Der Dr. ...  
 10) Der Dr. ...